

Dem Heimatforscher Joseph Franzkowski zum Gedenken

Vor 80 Jahren Herausgabe seiner Chronik – neuer Grabstein errichtet

von Herbert Pietzonka

Wer, meine lieben Heimatangehörigen, kennt einen Menschen, der 30 Jahre lang fast alle Sommer- und Herbstferien mit Studien in Archiven zubachte? Wenn überhaupt, so gibt es nur wenige, die ihre Freizeit in drei Jahrzehnten für die Mitmenschen opferten. Einer hat es bewiesen: Hauptlehrer und Kantor **Joseph Franzkowski**.

Er ist der Verfasser der „Geschichte der freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg“. Erschienen im Selbstverlag des Verfassers im Jahre 1912 in Groß Wartenberg, also vor 80 Jahren. Es gibt nur noch wenige Exemplare der 600 Seiten umfassenden Chronik, die nicht durch die Kriegereignisse (Flucht, Vertreibung) verloren gingen. Deshalb ist dieses Lebenswerk ein äußerst wertvoller Schatz, ja, die einzige nie erlöschende Quelle, die uns für heimatgeschichtliche Betrachtungen zur Verfügung steht. Immer wieder finde ich in diesem kostbaren Buch Abschnitte, die mich – und sicher auch andere Leser – in eine andere Welt versetzen und die Heimat in ihrer Entwicklung lebendig erscheinen lassen. Eine Entwicklung, die von den Urzuständen über die Landesherren bis zum Jahre 1910 in verständlicher Form dargestellt wird, und zwar auf politischer und religiöser Ebene, bezogen auf alle Gemeinden des Kreises Groß Wartenberg. Immerhin gab es bis zum Diktat von Versailles 95 kommunale Einheiten.

Wer war der Idealist Joseph Franzkowski? Lohnt es sich, dieser Frage nachzugehen? Ich meine ja! Man kann die Aufhellung einer solchen Persönlichkeit sogar als eine Verpflichtung ansehen, zumal weder direkte Nachkommen ermittelt noch Verwandte irgendeiner Linie ausfindig gemacht werden konnten.

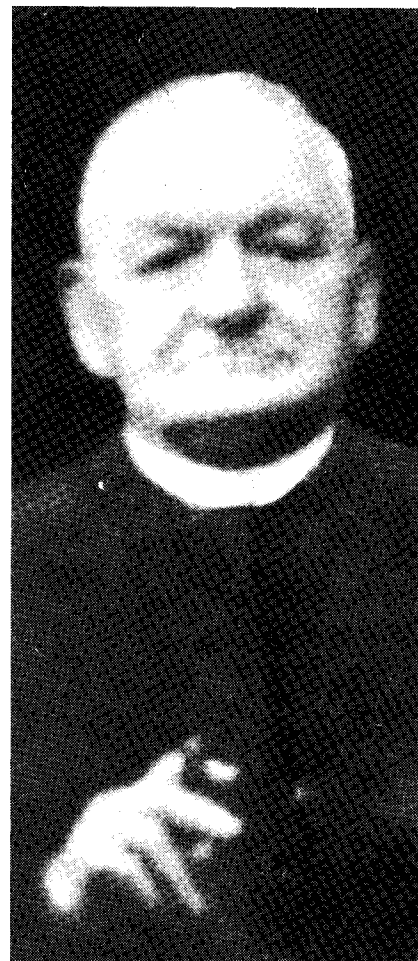
Sein Lebensbild

Joseph Franzkowski ist am 2. Februar 1850 in Wartenberg (ab 1888 Groß Wartenberg) geboren, und zwar in der Kammerauer Vorstadt. Die Eltern sind Johann Franzkowski und Maria geb. Wagner. Der Vater erlernte das Weberhandwerk, versah aber später das Amt eines Briefträgers. Sein Bezirk umfaßte die gesamte Umgebung Groß

Wartenbergs bis nach Bralin. Vielleicht entzündete sich schon dadurch das Interesse des kleinen Sohnes an der Heimat. Bis zu seinem 14. Lebensjahr besuchte Joseph die kath. Stadtschule, die 1856 errichtet wurde. In diesem Neubau war er ein begabter Schüler, der durchaus förderungswürdig war. Aber die Eltern, die noch weitere fünf Kinder zu versorgen hatten, waren nicht in der Lage, ihm den Weg zu einem entsprechenden Beruf zu ebnen. Zum Glück fand sich eine Gönnerin: Helene Prinzeß Biron von Curland, die Mutter des uns noch bekannten Prinzen Gustav Biron von Curland. Sie ermöglichte dem „Jüngling“ den Besuch des Lehrerseminars zu Peiskretscham. Seine tiefe Dankbarkeit brachte er in einem Gedicht am Anfang der Chronik zum Ausdruck.

Im Jahre 1869 verließ der junge Lehrer mit der Note 1 das Seminar. Nach Hilfslehrertätigkeiten in Wallendorf, Czarnowanz und Bitschin sowie bestandener Anstellungsprüfung war Joseph Franzkowski zunächst Lehrer in Tost bis er 1872 in seine Vaterstadt berufen wurde. Ein Jahr später übernahm er das Kantorat, wurde in der Folgezeit erster Lehrer und 1883 Hauptlehrer.

Vom Kreisschulinspektor wurde Franzkowski mit der Anlegung einer Schulchronik der kath. Stadtschule beauftragt. Diese Arbeit machte ihm nicht nur Freude, sondern fesselte ihn derart, daß er sich entschloß, ein umfassendes Heimatbuch herauszugeben. Bis dahin waren aber noch zahlreiche Hindernisse zu überwinden, weil die Quellen durch Kriegereignisse und Stadtbrände nur spärlich flossen. Allerdings öffneten sich ihm als Mitglied des „Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens“ ungeahnte Ausichten; er fand Zugang zu den verschiedenartigen Archiven, besonders in Breslau. Dem wißbegierigen Heimatforscher kam es ja offensichtlich darauf an, ein wissenschaftlich fundiertes Werk aufzubauen. Dies erkannten einflußreiche Professoren in Breslau und unterstützten seine Bemühungen. In dem Vorwort seiner Chronik sagt Franzkowski: „Als vornehmstes und schönstes Ziel schwebte bei meiner Arbeit mir stets vor



Der Heimatforscher

nach seinem 80. Geburtstag in Goschütz

Augen: Die Liebe zur Heimat unter allen Einwohnern meiner Vaterstadt und des Kreises lebendig zu erhalten, ihnen ein getreues Spiegelbild der Vergangenheit, der Schöpfungen, Freuden, Leiden und Erfahrungen unserer Altvorden, der Entwicklung der verschiedenen Verhältnisse, das Nebeneinander und Nacheinander der Dinge und Personen zu geben, ihnen zu zeigen, wie Gottes weise Fürsorge die Geschichte der Einzelnen und der Gesamtheit lenkt und leitet, wie die von Gott gesetzte Obrigkeit – die geistliche wie die weltliche – allzeit bestrebt und besorgt gewesen um das Heil der ihrer Obhut Anvertrauten.

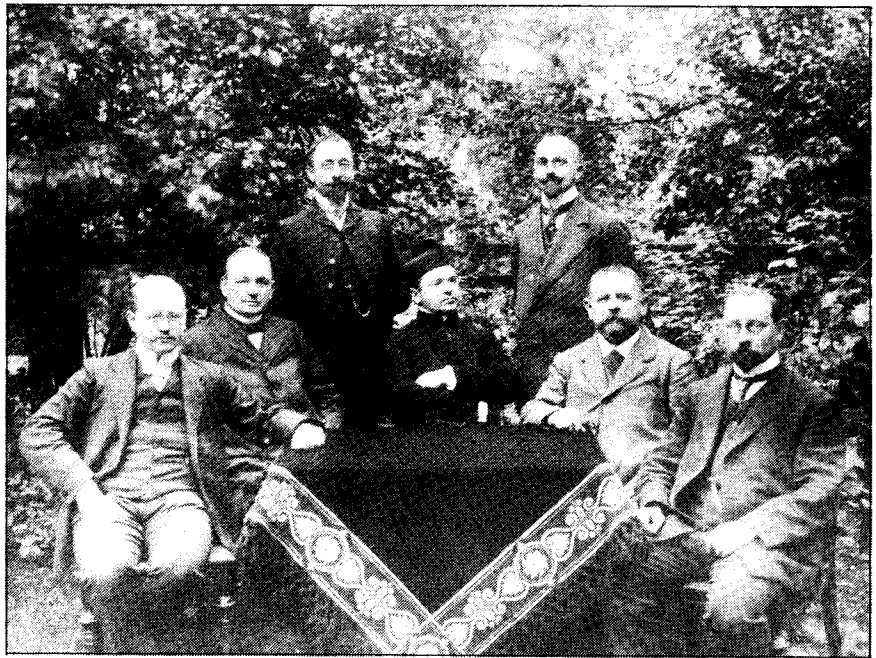
Wahr ist und bleibt es, daß die Geschichte die Lehrmeisterin des Lebens sei. Möchten deshalb doch auch wir aus unserer Heimatgeschichte Weisheit lernen! Möchte es doch immer mehr erkannt werden, daß ein Gemeinwesen nur dann gedeihen, dann nur zu Kraft und Ansehen gelangen, dann nur seine Wohlfahrt und seinen Aufschwung ermöglichen kann, wenn jeder Einzelne in hingebender Liebe, in treuer, gewissenhafter Arbeit den Platz ausfüllt, auf den er gestellt ist.“ – Ich meine, besonders der letzte Satz hat auch eine besondere Bedeutung in der heutigen Zeit!

Durch seine heimatgeschichtlichen Arbeiten wurde Franzkowski weit über die Grenzen unseres Kreises bekannt und geschätzt. Staatliche und kirchliche Ordensauszeichnungen waren die Folge. Seine Freude darüber wird sicherlich groß gewesen sein, erreichte aber m. E. den Höhepunkt im Jahre 1913, als ihm das **Ehrenbürgerrecht** seiner Vaterstadt Groß Wartenberg verliehen wurde.

Was sagten Schüler und Kollegen?

Mich interessierte auch die Frage, wie der Pädagoge Franzkowski zu den Kindern in der Schule war. Frau **Elisabeth Muschalla geb. Schneider** (Tochter des bekannten Schlossermeisters Schneider, der auch dem Stadtrat angehörte), die jetzt in der mir nahegelegenen Stadt Gütersloh wohnt, gab mir folgende Auskunft: „Ich bin 1918 eingeschult worden. Damals gab es drei Klassen in der kath. Stadtschule mit je ca. 60 Kindern. Mein Klassenlehrer wurde Lehrer Paul. Vom Hauptlehrer Franzkowski, der auf der rechten Seite im Obergeschoß der Schule seine Wohnung hatte, wurden wir nur begrüßt und erhielten dabei ein Heiligenbild.“

Holzkaufmann **Hans Schliwa**, Bad Wörishofen, war zwei Jahre (um 1919) Schüler



Die alten Lehrer

von links: Lehrer Artelt, Hauptlehrer und Kantor Franzkowski, Lehrer Just, Kaplan Kowalski, Lehrer Exner, Rektor Pressler, Lehrer Paul (Photographie von Atelier Walter, Canth, Breslau, Groß Wartenberg)

des Hauptlehrers. Er sagt heute: „Franzkowski war ein guter Pädagoge mit väterlichen Eigenschaften, der aber keine Dummheiten der Schüler duldete und auch notfalls die sogenannte Sente, den Stock, zur Hand nahm.“

Im Jahre 1920 trat der Hauptlehrer und Kantor als 70jähriger in den wohlverdienten Ruhestand, wie man heute so schön sagt. Leider starb in dieser Zeit seine Lebensgefährtin. Er verließ Groß Wartenberg und zog zu seinem Sohn Leo, der Pfarrer in

Goschütz war. Seine Tochter Elisabeth führte dort den Haushalt.

Wie Rektor Walter **Radler** (bis 1930 Hauptlehrer und Chorrekter in Goschütz) im „Heimatkalendar 1931 für die Ostgrenzkreise Namslau, Groß Wartenberg und Oels“ (siehe Heimatblatt Nr. 2/1965) u. a. zum Ausdruck brachte, war der erfolgreiche Heimatforscher nicht untätig, sondern sichtet das Goschützer Pfarrarchiv. Es entstanden von ihm die „Geschichte der Pfarrei Goschütz“ und die „Chronik der Pfarrei Goschütz.“ (Ob die beiden Werke heute noch existieren?)

Am 2. Februar 1930 feierte der aktive Ruheständler die Vollendung seines 80. Lebensjahres. In dem Glückwunschschreiben des Vereins für Geschichte Schlesiens, Prof. Dr. Wendt, heißt es u. a.: „Vor allem danken wir aber dem Heimatforscher, der mit ebenso zielbewußten, opferwilliger Liebe zur Geschichtswissenschaft seit fast sechs Jahrzehnten in rastloser, jede Freizeit ausfüllender Arbeit von der eigenen Schule zur Vaterstadt, von dieser zur Standesherrschaft, zum Kreise Groß Wartenberg fortgeschritten ist. Dank Ihrem zielbewußten Streben nach Mehrung geschichtlicher Erkenntnis, nach vorurteilsfreier Auswertung aller Quellen der Vorzeit, das in ihrer grundlegenden Geschichte von Herrschaft, Stadt und Kreis Groß Wartenberg bleibende Frucht getragen hat, zählt Ihre engere Heimat jetzt zu den geschichtlich am besten durchforschten und bekannten Teilen Schlesiens. Gerade in diesem bedrohten Grenzgebiet kann die Heimatgeschichte ihren schönsten und höchsten Beruf, die Stärkung der Heimatliebe, aufs beste erfüllen.“



Die kath. Stadtschule. Im Obergeschoß links hatte der Hauptlehrer Franzkowski seine Dienstwohnung.

Der Heimatforscher, Hauptlehrer und Kantor in R. Joseph Franzkowski starb am 29. September 1936 im Alter von 86 1/2 Jahren. Die Beisetzung erfolgte am 2. Oktober auf dem St. Markus-Kirchhof.



Der neue Grabstein. Foto: Heiner Koni

Bei jedem Heimatbesuch führte mich der Weg immer zum Markusberg. Einmal hat man von dort einen faszinierenden Blick auf unser Heimatstädtchen, zum anderen übt die Markuskirche eine gewisse Anziehungskraft aus. Hinzu kam der Besuch der Gräber

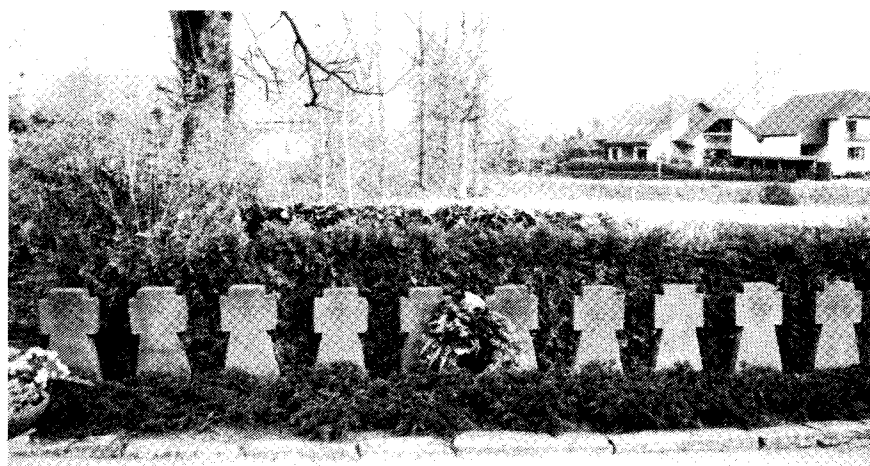
meiner Großeltern beiderseits. 1972 war zwar der Kirchhof in einem ungepflegten Zustand, aber überall waren noch die Grabkreuze und Grabsteine sichtbar. Einige Jahre später war dies nicht mehr der Fall, so daß auch die Suche nach der letzten Ruhestätte der Familie Franzkowski erfolglos verlief, obwohl ich eine Ablichtung des Grabmals von Eberhard Radler in der Hand hatte und Erhard Schneider im Heimatblatt Nr. 5/1975 den Hinweis gab, daß sich die Grabanlage von Franzkowski nördlich der Kirche, also in Richtung Kammerau, befindet.

Wie ich vor einem Jahr im Heimatblatt mitteilte, haben drei fleißige Polen auf freiwilliger Basis versucht, zunächst ein Teilstück des Kirchhofes in einen ansehnlichen Zustand zu verwandeln. Das ermunterte Freunde von mir, in diesem Jahr nochmals nach den Fundamenten des Grabmals von Franzkowski zu suchen. Und diesmal waren die Bemühungen erfolgreich.

So konnte der von mir in Auftrag gegebene neue Grabstein an die ursprüngliche Stelle gesetzt werden und nicht – wie ich ersatzweise plante – in die Nähe der letzten Ruhestätten von Pfarrer/Kommissarius Hahn und Kaplan Wilk. Dieser Granitstein (siehe Bild) wurde von meinem Freund **Markus Franz**, Peterhof angefertigt und am 24. August 1992 aufgestellt. Inzwischen ist auch die Bepflanzung der letzten Ruhestätte von Joseph Franzkowski erfolgt. Bleibt nur zu hoffen, daß der kostbare Grabstein nicht bei einer „Nacht und Nebelaktion“ verschwindet. Zur Vorbeugung ist in polnischer Schrift der Hinweis enthalten, daß hier der „Chronist des Kreises Groß Wartenberg“ ruht.

Mögen künftige Besucher unserer Heimatstadt auch an dieser Stelle im Gebet des verehrungswürdigen Mannes gedenken, der die geschichtliche Entwicklung unserer Heimat immer lebendig werden läßt:

JOSEPH FRANZKOWSKI



Totengedenken im November

Die letzte Ruhestätte von zehn im März/April 1945 gefallenen Soldaten auf dem Friedhof Wachelau in Ladbergen/Münsterland. Die erste Grabstätte von links: Oberfähnrich Wolfgang Franz, Groß Wartenberg.

Ergänzungen mitgeteilt von Herbert Pietzonka

Zum Heimatblatt Nr. 9/1992, S. 11:

Zum Foto mit der **Fußballmannschaft**: In Rinteln wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß der 1. Mann von links Hans Wieneke ist, neben Walter Igel ist Paul Mahlich erkennbar und dann – mit halben Gesicht – Willi Glaser.

Zum Bericht „**Stadtwaldeich** (Ribatte) in Groß Wartenberg“ machte Josef Konzok aus Memmingen (fr. Mühlenort) als einer der ältesten Teilnehmer in Rinteln interessante Aussagen: „Wir Jungbauern aus Mühlenort und Klein Kosel veranstalteten oft sonntags ein Pferderennen auf dem Sandweg an der Ribatte. Preise gab es allerdings nicht!“

Frau Anni Klose geb. Menzel, jetzt Salzkotten, berichtet, daß der **Sandweg zur Ribatte** auch für die Schulkinder Beschwerden brachte, besonders aber für die anliegenden Landwirte. Mitte der 30er Jahre sollte er straßenmäßig ausgebaut werden, doch die Gemeindevertretung von Mühlenort entschied sich mit Stimmenmehrheit für den Ausbau der Strecke vom Zollhaus bis zum Bürgermeister Meister. Da halfen auch keine Proteste der benachteiligten Bauern, darunter ihr Vater. So blieb eben der Sandweg zur Ribatte bestehen!

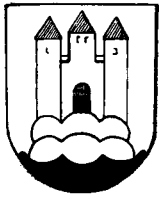
Frau Elisabeth Doktor aus O-4350 Bernburg, die erstmals am Kreistreffen teilnahm, schreibt: „Das Treffen in Rinteln bleibt in guter Erinnerung. Die Eindrücke waren überwältigend. Wir, mein Mann und ich, haben so viele Verwandte und Freunde wiedergetroffen, zum Teil nach 56 Jahren. Mit einem freudigen Gefühl führen wir heimwärts.“

Erstkommunikanten von 1936. Wer an dem im Heimatblatt Nr. 9/1992, S. 14, veröffentlichten Bild interessiert ist, kann sich an Heimatfreund Herbert Pietzonka, Mastholterstr. 54, 4835 Rietberg 1 wenden. Er hat noch einige Fotos vorrätig.

Nachtrag zum Bericht über die „Videoschau“ im Heimatblatt Nr. 10/1992, S. 8; Heimatfreund Herbert Pietzonka, Mastholterstr. 54, 4835 Rietberg 1, Tel.-Nr.: 05244/77535, bietet noch einige Videokassetten an, z. B. als Weihnachtsgeschenk. Unkostenbeitrag für „Groß Wartenberg – einst und jetzt“ = DM 35,- für „Schlesien – unvergessene Heimat“ = DM 25,- plus Portoauslagen.

Den Videofilm „Dem Heimatforscher Joseph Franzkowski zum Gedenken“ wird Heimatfreund Herbert Pietzonka beim 20. Kreistreffen in Rinteln vorführen, so Gott will! Stark interessierte Landsleute können aber schon jetzt eine Kassette erhalten. Tel.-Nr.: 05244/77535.

Redaktionsschluß für die Dezember Ausgabe ist der 20. November 1992



Zur 700-Jahrfeier Festenberg 1993

Die über unseren Heimatkreisvertrauensmann, Herrn Wilfried von Korn ergangene Einladung zur Teilnahme ehemaliger Bewohner von Festenberg seitens des polnischen Bürgermeisters wurde beim vergangenen Heimatkreistreffen in Rinteln bekanntgegeben. Deren Wortlaut wird allen Festenbergern Lesern in deutscher Übersetzung sinngemäß wie folgt zur Kenntnis gebracht:

Twardogora, den 10.07.1992

Herrn
Wilfried von Korn
Beckeweg 20
W3005 Hemmingen 4/Han.
Deutschland

Erlaube mir die Einladung zur Feier anlässlich des Bestehens seit 700 Jahren der Stadt Festenberg (Twardogora) an alle Bewohner dieser Stadt, die einstmals dort ihre heimatlichen Wurzeln hatten.

Das Programm über den Ablauf wird noch ausgearbeitet. Es wird Ihnen etwa Ende dieses Jahres zugeleitet.

Freundliche Grüße
Bürgermeister der Stadt Twardogora
gez. mgr.inz.Zbigniew Potyrala

Verehrte Herrschaften !

Festenberg begeht im Jahre 1993 das 700-jährige Stadtrecht. Zu diesem Anlaß plant die Stadt Feierlichkeiten, deren Charakter sich auf Sport, Kultur und Anderweitiges (Folklore) gewichten wird.

Die Festtage sind auf das Datum 30./31.Juli mit 1.August terminiert.

Wir möchten zu den Feierlichkeiten dieses Festes alle, die mit unserer Stadt und Umgebung verbunden waren und dies noch sind, herzlich einladen.

Im Besonderen gilt unsere Einladung Ihnen als ehemalige Bewohner dieser Stadt. Ihre Anwesenheit würde sich als ein Zeichen der Öffnung für unser gemeinsames Europa erweisen. Ein Europa, das in Frieden für alle Völker das Licht erhellen wird.

Mit freundlichen Grüßen
Bürgermeister der Stadt Twardogora
gez.
Potyrala

Was die Organisation zur Teilnahme für alle interessierten Festenberger und jener aus naher Umgebung anbelangt, so stehen meine Vorbereitungsaufgaben noch in der anfänglichen Überlegungsphase.

Was die Organisation zur Teilnahme für alle interessierten Festenberger und jener aus naher Umgebung anbelangt, so stehen meine Vorbereitungsaufgaben noch in der anfänglichen Überlegungsphase.

Der Termin der Festtage und der Einsatz eines oder wahrscheinlich mehrerer Busse sind die ersten festen Fakten. Von den bisher mir gemeldeten Teilnehmern deutete eine bemerkenswert große Zahl zudem den Wunsch an (ja teils sogar als Voraussetzung) Hotelquartiere in Breslau zu buchen. Die von örtlich polnischer Seite in Twardogora angebotenen Quartiere im Arbeiterwohnheim am Himmelfahrtsberg, im ferienbedingt freien Schloß oder in Privatquartieren finden aus vielerlei Gründen kaum Resonanz.

Das mir als Interimslösung angebotene Hotel „Perla“ in Oels mit einer Auslastbarkeit von 130 Plätzen wird geprüft und nähere Kostenangebote werden angefordert. Soweit aber zwischenzeitlich bekannt, sind Mängelercheinungen in Ausstattung und Wasserversorgung von Besuchern aus der Vergangenheit gemeldet worden. Es sei zwar besser als das Hotel E 12 in Groß-Wartenberg, erreiche aber nicht die Qualität der Touristen-Hotels in Breslau.

Wenn also das Beste vom Möglichen gewünscht wird, sei die mir schon gestellte Frage: Was kostet uns die Busreise? – mit einem Teilbetrag von DM 100,- pro Person/Tag für Hotel-Halbpension incl. Bus-Leistung mit Abstecher- und Besichtigungsfahrten gewiß nicht übertrieben beantwortet. Einzel-Zimmerzuschlag kann möglichst vermieden werden.

Die Zahl der Reisetage steht noch nicht fest. Umzugsquartiere für Hotels im Riesengebirge werden ermittelt. Es wird in Erwägung gezogen, bei einer größeren Teilnehmerzahl für den rheinisch-westfälischen Raum einen gesonderten Bus zu chartern, der evtl. auf der Fahrtroute über Görlitz Zustiegmöglichkeiten anbieten kann.

Für die süddeutsche Region stünde das bewährte Busunternehmen Fa. Blankenburg in Amberg und dem bereits bekannten und polenkundigen Fahrer Gerd Altkofer zur Verfügung. Ab Schwandorf wie mehrfach praktiziert durch die CSFR. Die bis dato zugegangenen Anmeldungen werden nachstehend, auf S. 11, erwähnt: Noch zu erwartende Anmeldungen erbitte ich mittels Postkarte mit gut lesbaren Angaben: Vor- und Familienname, komplette Wohnanschrift, Tel-Nr.

Wenn auch das geplante Reiseunternehmen bis in alle Details noch nicht ausgereift ist, sollte die Teilnahmebereitschaft nicht nur euphorischen Charakter haben. Nur verlässliche Anmeldungen sind für Hotelbuchungen und Busbesetzung von Gewähr. Günther Kleinert, Graf v. Drechsel-Str. 5, Tel.: 09431/9848, 8460 Schwandorf3.

Eingesandt

700 Jahre Stadt Festenberg

-auch mit Würde? -
oder laßt die Toten ruhen?

Die in den vergangenen Jahren im Heimatblatt veröffentlichten Besuchsberichte ehemaliger Festenberger beklagten oft den Zustand der ev. Kirche, der Kapelle, der Stauanlage usw. kaum aber den Zustand des geschändeten evang. Friedhofs. Dafür schäme ich mich als Festenberger seit ich im Juni 1991 erstmals seit 1944 Festenberg für 3 Stunden besuchte und den Friedhof suchte. Hier ruhen meine Großeltern und Urgroßeltern und von vielen die Eltern und Geschwister.

Im Großraum Frankfurt stehen noch heute unversehrt, nicht geschändet, wenn auch nicht immer gepflegt 100-200 Jahre alte jüdische Friedhöfe. Gott sei Dank. – ! Es wäre ein echtes Zeichen innerer Versöhnung, wenn die heutigen Repräsentanten und Bürger von Twardogora bis zur 700-Jahr-Feier diese Ruhestätte von Unrat und Unkraut säubern und in einen würdigen Zustand bringen würden. Meinerseits wäre ich bereit mit einer Spende für Materialkosten zu einer Umfriedung oder Einzäunung beizutragen. – Eine solche Zuwendung halte ich für wesentlich wichtiger als solche für Kirche oder Kapelle in denen zwangsläufig nicht mehr die Seelen meiner Eltern und Großeltern wohnen können. – Meine Gespräche mit aufgeschlossenen, kultivierten Polen im Juni 1991 geben mir Hoffnung, daß eine solche von uns geäußerte Bitte bei den Vertretern der Stadt auf fruchtbaren Boden fallen würde.

Alle Festenberger, die diesen Vorschlag unterstützen, bitte ich wegen der Eile um eine kurze schriftliche Bestätigung. Für den Fall, daß zahlreiche Festenberger diesem Vorschlag zustimmen, bin ich bereit, in einer von den Heimatvertrauensleuten festzulegenden „Delegation“ in Festenberg dem Bürgermeister diese Bitte vorzutragen. (Möglichst noch in diesem Jahr!). Dr. Ing. Konrad Schwerin, Fürstenberger Str. 31, 6450 Hanau 9, Tel.: 06181/54508.

Wer in die Heimat fährt

sollte nicht versäumen, auch ein paar **Fotos** zu machen und diese, **zusammen mit einem Bericht**, an die Schriftleitung einzusenden. Eine Veröffentlichung von Reise- und Erlebnisberichten erfreut viele Leser, besonders unsere »Alten«, die nicht mehr reisen können. Darum schreibt uns und schickt möglichst **gute Bilder** ein, so daß alle an den Heimatreisen teilhaben können.

Die Schriftleitung

Webers „Freischütz“ erstmals in deutscher Sprache in Breslau aufgeführt

Regie führte der Intendant der Eutiner Sommerspiele

Marek Rostecki, Direktor der Breslauer Oper auf die Frage nach möglichen negativen Reaktionen auf den „Freischütz“: „Unsere Jugend kennt solche Ressentiments nicht, und von den Älteren weichen diese Schatten.“

Die Kieler Nachrichten brachten in der Ausgabe vom 22. September 1992 den nachstehenden Bericht, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Zugewandt von Frau Friedel Beeskow, Kiel, der wir herzlich für diese Aufmerksamkeit danken. Schriftleitung

Die Hauptstadt Schlesiens fiel als Folge des Krieges vertraglich verbriefte an Polen. Keiner kann also unserm Nachbarn verwehren, sie offiziell wieder so zu nennen, wie sie früher schon einmal hieß, Wrocław. Dennoch: Ich werde weiterhin von Breslau sprechen und schreiben. Nicht aus klein-kariertem Deutschümelei oder gar aus engstirnigem Nationalismus, vielmehr so meine ich, muß sich kein Pole verletzt fühlen, wenn sein Wrocław für Deutsche Breslau bleibt.

Von der Oder flatterte kürzlich dem Führungsgremium der Eutiner Sommerspiele eine Überraschung ins Haus. Die Oper in Breslau kündigte an: Premiere in deutscher Sprache. Der **Freischütz** von Carl Maria von Weber. Regie: Siegfried Grote, Intendant und Regisseur der Eutiner Sommerspiele.

Carl Maria von Webers berühmtes Werk war bisher in Polen noch nie in deutscher Sprache gegeben worden, in Breslau erklang es jetzt nach dem Kriege zum ersten Mal. Damit gewann diese Aufführung hohen kulturhistorischen Wert.

Repräsentanten aus Politik und Kultur, darunter der deutsche Generalkonsul und der Direktor der Breslauer Oper, würdigten die Premiere als „bedeutsames kulturhistorisches Ereignis“, wobei sie den Auftrag an einen deutschen Regisseur ausdrücklich einschlossen.

Jahrelang hatten Deutsche, die dort geblieben waren, polnische Reaktionen auf Hitlers Überfall und dessen Folgen bitter zu spüren bekommen. Deutsch zu sprechen war, vorsichtig formuliert, ein Risiko. Bedeutet der „deutsche Freischütz“ in Breslau eine Entschärfung?

„Wir bringen diese Premiere ohne Angst“, sagte in einem Gespräch vor der Aufführung der Direktor der Breslauer Oper, Marek Rostecki. Auf die Frage, ob er wirklich keine Ressentiments fürchte oder erwarte, antwortete er: „Unsere Jugend kennt solche Ressentiments nicht, und von den Älteren weichen die Schatten.“

In seiner offiziellen Ansprache vor einer Eutiner Delegation ging Marek Rostecki noch weiter: „Vergangenes ist vergangen, wir leben in der Gegenwart und bauen auf die Zukunft.“ Als „feste Brücke für das Zueinanderkommen“, wertet der Operndirektor die Musik.

Schmerzhaft Diskrepanz allerdings (ein Beispiel nur): Angehörige der Minderheit erzählten uns, daß ihnen von den Behörden verweigert wird, deutsche Kriegsgräber zu

pflügen. „Die oben haben Verträge geschlossen, die unten nicht eingehalten werden“, klagten sie.

Eutins Bürgervorsteherin Gudrun Kruse hat dafür offene Ohren. In ihrer offiziellen Ansprache erklärte sie, daß die von Rostecki erwähnte Brücke auch eine feste Grundlage nicht nur für das Zusondern auch für das Miteinander bilden könne. Sie verwies auf die bereits bestehende feste Bindung Eutins mit Dresden und zeigte sich überzeugt, daß Breslau bald dritte Stadt im Bunde sein wird.

Hautnahe Praxis des Miteinanders präsentieren zwei Aktive. Breslaus Spitzenenor Sylwester Kostecki, Darsteller des Max, Chef der Künstleragentur Figaro, bezeichnete sich selbst als „Außenminister der Breslauer Oper“. Er sagte: „Wen eigentlich sollen wir zur Freischütz-Inszenierung nach Breslau holen, wenn nicht den Regisseur aus Eutin? Wir alle hier halten einen Deutschen dafür für am besten geeignet.“

Carl Maria von Weber, der Eutiner, war von 1804 bis 1806 Kapellmeister an der Breslauer Oper, die gegenwärtig ihr 150jähriges Bestehen feiert.

Der Eutiner Regisseur Siegfried Grote hat offenbar tatsächlich keinen Widerstand zu spüren bekommen. Jedenfalls schilderte er, lediglich mit der Spracherziehung sei es etwas schwierig gewesen: „Es dauerte schon eine Weile, hier aus dem Prorobbeschuß einen wohlklingenden Probeschuß zu machen.“

Webers Freischütz spielt unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg. Von dieser Grundkonzeption weicht Grote keinen Schritt ab. Gewiß er führt die Nachkriegsszene nicht so brutal vor wie Joachim Herz 1985 in der heftig diskutierten Inszenierung zur Wiedereröffnung der Dresdner Semperoper. Aber auch bei Grote gibt es keinen grünen Wald, stilisierte verdorrte Stämme haben ihn abgelöst. In diesem historischen Rahmen gestaltet er konsequent Menschen, wie sie wohl Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt, gehandelt haben: Gezeichnet zwar von Kriegsschrecken und gebannt von mystischem Sagenzauber, dennoch auf dem Wege zu ausgelassener Fröhlichkeit. Das betrifft bei Grote alle. Solisten wie auch Chor.“

Eindrucksvollstes Kriterium der Inszenierung: Grote würdigt sehr feinfühlig die tiefe Gläubigkeit, die damals Menschen stützte. Die innige Reaktion auf Kunos Worte. „Wer Gott vertraut, baut gut“. Die Gestaltung des ersten Teils der Kavatine Agathes als Gebet und das Finale nach dem Auftritt des Eremiten wirkten überzeugend lebensnah. Wer das gespannte Publikum in der Breslauer Oper gerade bei diesen Szenen beobachtete, spürte deutlich, daß die Gläubig-

keit zum Wesen der Polen auch noch heute gehört.

Dem Eutiner Regisseur kam zugute, daß im Graben ein diszipliniertes, von Ruben Silva gleichermassen besinnlich wie temperamentvoll geleitetes Orchester musiziert. Vor allem aber läßt wohl jeden westlichen Intendanten die Tatsache vor Neid erblaffen, daß in Breslau eine Oper mit festem Ensemble spielt, die alle großen Freischütz-Partien dreifach und doppelt besetzt hat, – auch qualitativ mehr als beachtlich. Ewa Czermak gehört unbedingt zu den hochkarätigen international reifen Ännchen. Malgorzata Zygmankiewicz (Agathe), Wiktor Gorelikow (Kaspar) und der lyrisch gefärbte Heldentenor Sylwester Kostecki zeigten gleichermaßen hohe Qualitäten.

Nach der Freischütz-Premiere musizierte im Rahmen des Breslauer Musikfestes das Londoner Mozart-Orchester mit dem Korydon-Chor und Solisten unter Matthew Bests Leitung in der Kirche Maria Magdalena Händels Messias. Schirmherr der Veranstaltung war Prinz Edward, der die Vorstellung selbst auch besuchte. Aber keinesfalls deshalb strömten mehrere tausend Breslauer in das Gotteshaus, nach kurzer Zeit war kein Sitzplatz mehr frei. In den Seitenschiffen standen die Zuhörer dicht gedrängt, viele, vor allem Jugendliche setzten sich im hinteren Kirchenbereich auf den Fußboden und hörten an die Säulen gelehnt andächtig die hervorragende Wiedergabe des Oratoriums. Wir hatten Glück, eine Polin half uns mit einem Eckplatz und einem Hocker.

Axel Ostrowski

Auf diesen Bericht erfolgte prompt eine Entgegnung, oder besser gesagt eine Richtigstellung in der gleichen Zeitung unter der Überschrift: Was heißt früher? – wie folgt:

Der Schreiber des Berichtes, Axel Ostrowski, meint gleich im ersten Absatz „Breslau heißt jetzt Wrocław, wie es früher schon einmal hieß.“ Das stimmt nicht! Was heißt früher? Ich bin in Breslau geboren, meine Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Ururgroßeltern sind in Breslau und Schlesien geboren. Wir sind Deutsche und Breslau hieß Breslau. 1526 fiel Schlesien an Österreich. Vorher gehörte Schlesien zu Böhmen, und im 11. Jahrhundert haben Franken Schlesien kolonisiert. 1745 hat Friedrich der Große Schlesien den Österreichern abgenommen. Es wurde eine preußische Provinz. Im 13. Jahrhundert galt in den schlesischen Städten das Magdeburger Recht.

Schlesien ist nachweislich nicht durch Polen zu dem gemacht worden, was es war oder wie es sich über die Jahrhunderte bis 1945 entwickelt hat. Es ist deshalb schlimm, eine derartige Geschichtsverfälschung lesen zu müssen. Das trägt nicht gerade zu der viel beschworenen Versöhnung bei. Leider betreiben unsere Medien nicht nur Berichterstattung, sondern auch gezielte Meinungsmache. Die Geschichtsfälschung geht dann so weit, daß mich junge Leute schon gefragt haben, ob ich erst nach dem Krieg Deutsch gelernt habe. Auch wurde die Frage gestellt, ob Hitler Schlesien den Polen weggenommen hat. Aber die jungen Menschen

haben ja in den Nachkriegsschulen nichts anderes gelernt. Wann sagt endlich mal einer offiziell die Wahrheit: Der würde natürlich gleich von den Medien als Nazi und Rechtsradikaler zerpfückt werden. Wann legen wir endlich unser Büßerhemd ab wie andere Völker, die im Laufe ihrer Geschichte auch das Tragen solcher Hemden nötig hatten?

A.-A. Hamann, Kiel

Einwohner von Kottowski und Neumittelwalde!

Wir erhielten einen Brief von Jens Daa-
beck, 15 Hawkedon Way, Lower Earley,
READING RG6 3AP, United Kingdom, in
dem angefragt wird nach Angehörigen aus
Kottowski. Wer kann dazu Angaben ma-
chen. Besonders auch über die gesuchten
Familien aus Kottowski. Diese können auch
1920 aus dem nun polnisch gewordenen
Kottowski nach Neumittelwalde übergesie-
delt sein.

Der Text des Briefes lautet:

„Ich bin in Dänemark geboren, wo meine
Verwandten leben. Meine Mutter ist eine
geborene Frieda Funda. Ihre Familie kam
aus dem Ort Kottowski 12 km nordöstlich
von Neumittelwalde...

Etwa 1900 bis 1914 sind einige Angehöri-
ge der Familie meiner Mutter in den südli-
chen Teil von Dänemark ausgewandert. Ich
suche nun die Kirchenbücher der evange-
lischen Kirche in Neumittelwalde „Zum heil-
igen Kreuz“ aus der Zeit vor 1914.

Ich suche folgende Familien:

Dubielzig

Funda

Gottschling

Walter

Zahn

Ich schreibe jetzt hier in englisch, verstehe
jedoch auch deutsch und Sie können, wenn
Sie es wünschen, auch in deutscher Sprache
antworten.“

Adressenänderung

Ihren Umzug meldeten zum 1. Dez. 1992
Ursula Wassenberg und Max Seela nach
Lechsenwiese 1, 8235 Piding.

Rudelsdorf-Radine: Unser Heimatfreund
Willy Hoy und seine Frau Gretel konnten
am 17. Oktober das Fest der Goldenen
Hochzeit feiern. Die Freunde der Heimat-
gruppe Nürnberg und alle, die das Jubel-
paar kennen, gratulieren nachträglich recht
herzlich und wünschen ihnen noch viele
gemeinsame Jahre bei bester Gesundheit.

E. B.

Schlußgebet beim Festgottesdienst in Rinteln am 13. September 1992

Unser Herr Jesus Christus, du hast uns zuge-
rufen: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid
getrost, ich habe die Welt überwunden!“

Herr, wir bekennen dir: Ja, wir haben Angst,
Angst um deine gute Schöpfung, Angst um die
Zukunft für unsere Nachkommen, Angst um den
Frieden der Völker, der durch Nationalismus und
Unverstand vieler Verantwortlicher in Europa und
sonst in der Welt so furchtbar gestört wird,
Angst um unser eigenes Schuldigwerden. Wir bit-
ten dich herzlich: Bleibe bei uns mit deiner Se-
gensmacht und Vergebung und stärke uns zu Ver-
antwortung und Bruderliebe.

Wir danken dir, daß du uns in den zwei Jahren
seit unserem letzten Treffen so viel von deiner
Liebe und Durchhilfe in unserem persönlichen
Leben geschenkt hast. Du hast uns auch so viel
Hilfe und Segnung im Blick auf unsere Heimat
und auch Gelingen und Freude an unseren Bemü-
hungen um die Erhaltung unserer alten Heimat-
kirchen in Groß Wartenberg und Neumittelwalde
geschenkt. Gib auch dem Bruder Pastor Fober
nach seiner offiziellen Amtseinführung geistliche
Kraft und seinen kleinen Gemeinden Stärkung
und laß durch den Dienst der evangelischen Ge-
meinden das Licht deines Evangeliums hell ins
polnische Land hinausstrahlen.

In herzlicher Fürbitte gedenken wir dir der
zahlreichen Kranken und Altersschwachen aus
unserem Kreise, die nicht mehr hier bei uns sein
können. Gib uns die getroste Gewißheit, daß un-
sere Verstorbenen geborgen sind in deiner Herr-
lichkeit. Herr, wir verstehen deine Wege in vielem
nicht. Aber weise uns den Weg für unser persö-
nliches Leben bis in unsere letzten Tage und gib
uns immer neue Kraft zu dem Glauben, der Leid
und Tod überwindet. Amen. Wilfried Hilbrig



Beim diesjährigen Heimatkreistreffen
brachte die Nürnberger und die Münch-
ner Heimatgruppe gemeinsam ihrer Paten-
stadt Rinteln am Sonnabendnachmittag ein
fein gearbeitetes, schmiedeeisernes und kup-
fernes Rintelner Stadtwappen mit. Ortsbür-
germeister Günther Maack und HKVM Wil-
fried von Korn konnten es nur gemeinsam
hochhalten. Der Leiter der Nürnberger Hei-
matgruppe Ernst Buchwald stellte dieses Ge-
schenk und seine Entstehung bei der Begrü-

ßung der Festgäste am Steinanger vor.

Gearbeitet hat es Karl Schmidt aus Mühl-
stetten in Franken. Der Ehemann ist ein ge-
borener Franke und hat an der Herstellung
des Wappens viele Stunden mit Unterstüt-
zung durch die Familienangehörigen gear-
beitet. Auf Wunsch der beiden Heimatgrup-
pen Nürnberg und München wurde das
Wappen von dem Ehepaar Schmidt und
einem Trachtenpaar und dem Münchner
Heimatgruppenleiter Max Kotzerke in Rin-

teln übergeben. Ernst Buchwald (Nürnberg)
präsentierte der Festversammlung dieses
schöne Geschenk bei der Übergabe an den
Repräsentanten der Stadt Rinteln.

Stadtdirektor Büthe und Bürgermeister
Hoppe äußerten sich sehr begeistert über das
Wappen. Es hängt bereits unten im Eingang
des Rathauses in der Halle. Es soll noch ein
Schild angefertigt und angebracht werden,
das Auskunft über die Stifter gibt.

(Foto: Schaumburger Nachrichten)

Ilse Bossier, geb. Urban

Besuch in Oberstradam

Aus dem Pulk der Taxifahrer vor dem illustren Breslauer Hotel hatten wir uns einen gut gekleideten jungen Polen ausgesucht, einen, der vor allem deutsch spricht. Mit dieser Wahl war uns ein rechter Glücksfall beschert worden: Dieser junge Mann hatte zweifellos eine gute Schule besucht, war ungewöhnlich gesprächig und unserem erinnerungssüchtigen Anliegen gegenüber rückhaltlos aufgeschlossen.

An einem herrlichen Sommertag fuhren wir also dem Ostwind entgegen über die Kaiserbrücke durch Hundsfeld, wohin ich im Mai 1945 mit den überlebenden Soldaten der Festung Breslau in die Kriegsgefangenschaft geführt wurde. Oels mit seinen Türmen ließen wir rechts der Fernstraße liegen. Unser polnischer Fahrer zeigte sich bestens informiert, wies nach links mit der Bemerkung, dies hier seien die Kasernen der Oelser Jäger gewesen.

Weithin ging es dann durch flaches bebautes Acker- und Wiesenland. Kaum eine Menschenseele war auszumachen. Offenbar half man sich mit rasch einzusetzenden Traktoren und Maschinen. Auffallend dann der nahezu gänzliche Mangel an Weidevieh. Tief im Land beiderseits der gut gepflegten Fernstraße blinkten immer wieder rotgedeckte Gebäude auf. Sie wirkten wir im Schlafversunken, wie von der Welt vergessen.

Nach einer Stunde machte die Straße eine jähe Rechtswendung. Das Fahrzeug stand dann bald vor dem Schild mit dem Namen unseres Zielortes: Werchnie Strodromia, das einstige Gut Oberstradam der Barone von Reinersdorff-Paszensky und Tenczin. Während die Fernstraße in Richtung Groß Wartenberg wieder in die alte Nordost-Richtung einbog, fuhren wir geradeaus in den kleinen Ort hinein. Hier also waren der Vater im Jahre 1891 geboren und die Vorfahren über die Jahrhunderte hinweg ihren Lebensweg gegangen!

Nach den Erzählungen begann an dieser Einfahrt einst der eigentliche Wohnbereich, die Wirtschaften der Häusler, die Läden der Krämer und die Werkstätten der Handwerker. Dieser frühere, zur Jahrhundertwende noch vorhandene Gebäudebestand wird spätestens in den Jahren des letzten Krieges oder kurz danach untergegangen sein. Fester gebaut war offenbar die alte Volksschule, vor der wir wieder Kinder haben tollend sehen. Sie liegt gleich rechts am Eingang der erwähnten Dorfstraße und ist zweifellos mit jener identisch, in der mein Vater in den Jahren 1897 bis 1905 der strengen Regie des sagenhaften Lehrers Frenz anvertraut war.

Aus der Gutsherrenzeit stammt ferner die um die Jahrhundertwende erbaute Kirche, die sich am Kurvenwinkel der Dorfstraße vollständig erhalten hat, heute natürlich römisch-katholisch „arbeitet“. Dort beginnt die herrliche Eichen-Allee, die die Dorfstraße bis hin zum Postplatz so imposant ge-



Ober-Stradam, Schloß der Familie Detlev von Reinersdorff Paczensky und Tenczin, der viele Jahre Landrat des Kreises Groß Wartenberg war. Parkseite mit Freitreppe und Turm auf dem sich Störche ein Nest bauten. (Aufn. Ilse Bossier geb. Urban, W-4018 Langenfeld).

staltet. Welchem Wunder haben wir es zu verdanken, daß diese prächtigen Bäume Krieg und Beutegier überstanden haben?

Vom alten Postplatz in Mittelstradam aus sind wir dann parallel zur genannten Allee über die ursprüngliche Dorfstraße zurückgegangen, um den alten Betriebseingang des Gutshofs zu erreichen. In dem ersten der damaligen drei Hofvierte ist heute ein Versorgungspark für landwirtschaftliche Maschinen eingerichtet. Zur rechten Hand steht noch das weiträumige Wohn- und Verwaltungsgebäude des früheren Gutsinspektors und dem Eingangstor gegenüber die ehemalige Brennerei mit ihrem hohen Schornstein. Auch auf den anderen Höfen sind Wohngebäude und Stallungen zum Teil erhalten geblieben. Von größeren Viehbeständen aber gibt es keine Spur mehr. Das ist erstaunlich angesichts des früheren Reichtums, als Hunderte von Pferden, Kühen, Schafen und Schweinen gehalten wurden.

Dann suchten wir das Schloß selbst. Vorbereitende Meßtischblatтарbeit hatte uns

über die Lage genauestens instruiert. Doch unser Fahrer setzte sehr in Zweifel, daß das Herrenhaus Krieg und Besatzung heil überstanden haben könnte. Aber wir fanden es dann relativ rasch, nachdem wir den ehemaligen Park, ohne daß uns dies verwehrt wurde, betreten hatten. Das Schloß liegt in Nord-Süd-Richtung, besitzt einen höheren und einen niedrigeren Turm, eine Kutschenauffahrt mit überbautem Aussteigebereich vor dem Portal und rückwärtig eine Freitreppe zum Park hin. Stilistisch gehört es der Epoche des Historismus an, wobei klassizistische Schmuckelemente überwiegen.

Die Anlage des Parks ist gerade noch erkennbar, ansonsten ist er in keiner Weise mehr angemessen gepflegt. Gerätschaften deuten auf eine Verwendung des Schlosses als Kinderheim hin. In einem Teil hat die öffentliche Bibliothek von Groß Wartenberg Bestände deponiert. Wir haben auch die Schloßteiche gefunden und von dort aus die

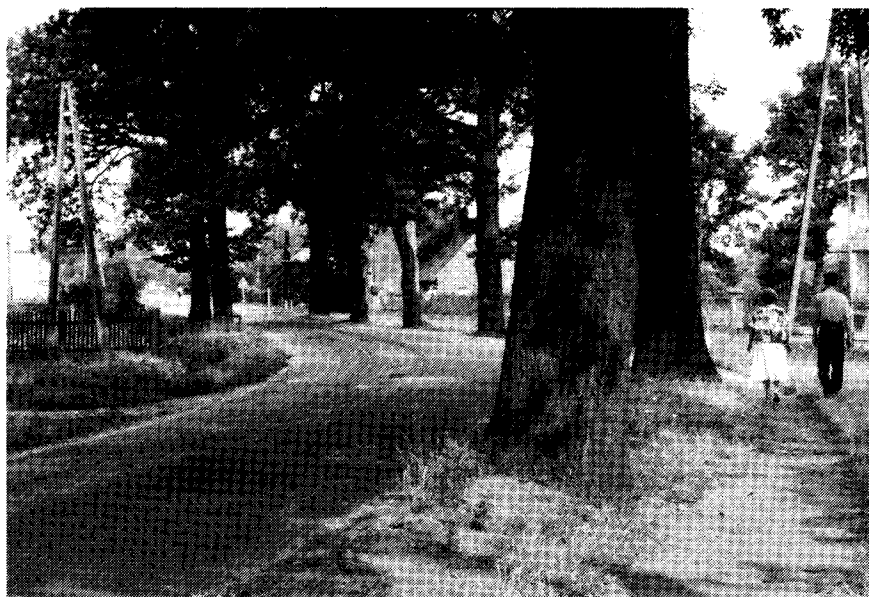
Ruhe dieser Landschaft auf uns wirken lassen.

Insgesamt gesehen ist die zivilisatorische Grundstruktur des Ortes wieder gegeben, wenn auch die Mangelwirtschaft überall deutlich ist. Neben einer ganzen Reihe neu erstellter Häuser ist das Bemühen zu erkennen, die ältere Substanz möglichst zu erhalten. Mit Sicherheit ist die ehemalige Einwohnerzahl nicht erreicht. Neben Kirche und Schule gibt es aber auch eine Postanstalt, deren radfahrende Briefträgerin uns begegnet ist. Im einst so reichen Gutsort ist es still, kein Viehgebrüll, kaum Federvieh. Wenige menschliche Begegnungen vermittelten den Eindruck gleichmütigen Wartens auf eine vielleicht allmähliche Besserung der Lebensumstände. Ein Mädchen sah uns an und entschloß sich dann, freundlich zu grüßen. Bauernfrauen nickten wohlmeinend herüber. Die Schlosser der Werkstatt musterten uns lange und schauten dann, wie uninteressiert, auf die Seite.

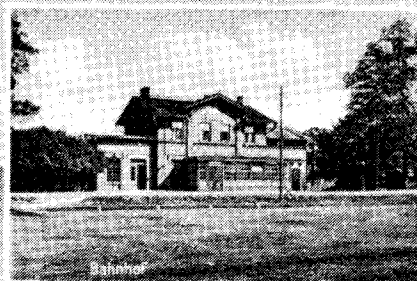
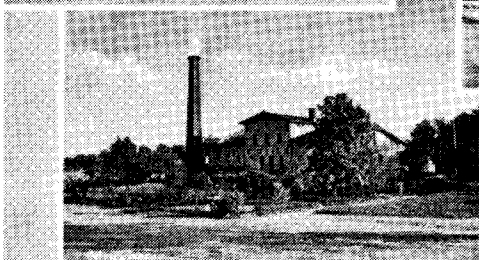
Über allem lag die träge Ruhe und Gelassenheit einer abgelegenen ländlichen Siedlung, an sich wohl ein allgemeiner Aspekt solcher Gegenden. In diesem schlesischen Dorf aber ist ihm die Folie des Andersgewesenen sehr deutlich unterlegt, das Sehen, Wissen und Spüren desjenigen, was hier einmal in Jahrhunderten gewachsen war an spezifischer Gesellschaft und gelebter Geselligkeit.

Solche Reflexionen dürften den Störchen in ihrem großen Nest auf dem Schloß-turm eher nebensächlich erscheinen. Was aber mag sich der junge Taxifahrer, geboren in Kongreßpolen, gedacht haben, als er mir vor der Rückfahrt beziehungsreich die Frage stellte, man wolle doch sicher in die neue Heimat etwas mitnehmen aus der Heimat des Vaters, wobei er einen kleinen Plastikbeutel zum Vorschein brachte und auf die leicht sandige Oberstradamer Heimat Erde hindeutete.

Dyhrnfeld. Anlässlich unseres Heimattreffens in Rinteln waren fast alle Dyhrnfelder (von wenigen Ausnahmen abgesehen) vertreten. Aus unserer Mitte kam folgender Vorschlag: „Wie wäre es, wenn sich die Dyhrnfelder einmal allein zusammenfinden würden?“ Es soll nur eine einmalige Sache sein. Vorgesehen ist der 11./12. Sept. 1993 in der Nähe von Fulda. Alfred Freyer hat



*Dorfstraße in Ober-Stradam. August 1992
(Aufnahme Ilse Bossier geb. Urban, W-4018 Langenfeld).*



*Oberstradam
Kr. Gr. Wartenberg*

seine Mithilfe und Unterstützung zugesagt. Bei diesem Treffen müßte es möglich sein, die geplante „Dokumentation“ abzuschließen. Ich erwarte Eure Nachricht, vor allem von denen, die nicht in Rinteln dabei waren.

Nachträglich herzlichen Glückwunsch zum 66. Geburtstag Walter Wollny am 15. Okt. und Ruth Wollny am 21. Okt., beide wohnhaft in Großböhla; zum 61. Geburtstag Manfred Kawelke am 19. Nov. (5144 Wegberg, Hasenwinkel 11), schließlich allen Geburtstagskindern, deren Datum ich (noch) nicht weiß.

Allen Dyhrnfeldern recht viele Grüße, Euer Heimatfreund Ernst Kawelke, Walkersbrunn 70, 8554 Gräfenberg, Tel. 09192/234.

Der Aufstieg Verlag, Isarweg 37, 8300 Landshut bietet Neuauflagen seiner Verlagswerke an. So erschien die 7. Auflage der Neuauflage „Lache mit Lommel“. Das Schönste von der Welle des Senders Runxendorf von Ludwig Manfred Lommel. Format 12x 20,5 cm, farbiger Efallinband

DM 14,-. Ferner die „Landeskunde Schlesien“. Unverändert nach der Breslauer Ausgabe von 1913 von Fedor Sommer. Das Standardwerk der schlesischen Heimatkunde gilt auch heute noch als vorbildlich in Aufbau und Gliederung. 3. Auflage, 224 Seiten, reich illustriert, 14 x 21 cm, Glanzkarton, DM 26,-. Auch der unveränderte Reprintdruck „Die Geschichte Schlesiens“ ist in der 5. Auflage erschienen, 148 Seiten, vier Kartenskizzen, 14 x 21 cm, Glanzkarton, DM 19,-. Der traditionelle Heimatkalender „Volkskalender für Schlesien 1993“ erscheint im 45. Jahrgang, 128 Seiten, DM 13,60. Ebenso bekannt ist der „Schlesische Bildkalender 1993“, der beliebte Bildwandkalender für das schlesische Heim, Format 15 x 21 cm, DM 13,60. In gleicher Ausstattung zum gleichen Preis erschien auch der „Bildwandkalender Riesengebirge/Isergebirge 1993“.

Aufstieg Verlag GmbH, Isarweg 37, 8300 Landshut.

GROSS WARTENBERGER Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preislise Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Was der Leser unbedingt wissen muß!

Erscheinungsdatum

Die Heimatzeitung kommt um den 10. des Monats durch die Druckerei zum Versand.

Reklamationen

Ein Ausbleiben der Heimatzeitung bitte erst nach diesem Datum beim Verlag reklamieren. Bei der Bundespost, **nicht bei uns!** treten sporadisch Verzögerungen wie auch Ausfälle bei der Belieferung auf.

Bestellung der Zeitung

Diese muß schriftlich an den Verlag erfolgen, der alles weitere veranlaßt. Nur die Zahlungsaufforderung durch den Verlag ist Gewähr für die Belieferung, die sich stets um ein weiteres Jahr verlängert, wenn keine Abbestellung drei Monate vor Ablauf des Jahres beim Verlag vorliegt.

Zeitungsgeld

Das Bezugsgeld für die Heimatzeitung ist eine Bringschuld. Das heißt, die Bezugsgebühren sind im voraus zu entrichten. Die Bezugsgeldrechnung für das jeweilige nächste Jahr liegt am Jahresende der Zeitung bei.

Wie ich an die Heimatzeitung schreibe

Im Helmut Preußler Verlag erscheinen 8 Heimatzeitungen. Bei allen Zuschriften ist deshalb immer der Zeitungsname anzugeben. Möglichst auch der Heimatort.

Welche Familien-Nachrichten werden gebracht

Geburtstage (60 Jahre und älter), Hochzeitsjubiläen, Todesfälle (Todesanzeigen im Anzeigenteil – meist ist es die letzte Seite – müssen bezahlt werden).

Nach Erscheinen schickt der Verlag aus Nürnberg dem Besteller der Todesanzeige eine Rechnung. Bitte den jeweiligen Text deutlich schreiben.

Keine automatische Wiederholung

Geburtstage müssen jedes Jahr neu gemeldet werden. Es genügt nicht, daß der Leser einen Geburtstag einsendet und erwartet, daß dieser regelmäßig jedes weitere Jahr erscheint. Bei den jährlich veröffentlichten Geburtstagen ändern sich innerhalb eines Jahres mehrere. Sie sind zwischenzeitlich entweder überholt oder die Anschrift hat sich geändert, oder es traten Todesfälle ein. Darum jedes Jahr Geburtstage neu einsenden. Der Verlag hat keine Geburtstagskartei und er ist nicht das Einwohnermeldeamt.

Impressum

In jeder Ausgabe wird das Impressum der Zeitung auf den inneren Seiten abgedruckt. Es erscheint regelmäßig im Kleindruck, wie in allen Zeitungen üblich, und muß jeden Monat erfolgen. Die Angaben darin sind für alle Teile bindend.



Wir gratulieren ganz herzlich unserer lieben Mutter, Martha Kielmann, geb. Spieler zum Geburtstag am 20. November und wünschen ihr alles erdenklich Gute im neuen Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Inge, Horst und Herbert
mit ihren Familien
(Früher Groß Wartenberg)

**Herzlichen Glückwunsch
allen Geburtstagskindern
die keinen hohen Geburtstag
feiern
und deshalb nicht erwähnt sind!**
Ihr
Groß Wartenberger Heimatblatt

Goschütz. Am 10. Oktober 1992 konnte Gräfin Marie-Luise von Reichenbach-Goschütz in Wilhelmshöhe, Haus 4/80, 2420 Eutin (Holstein) ihren 89. Geburtstag begehen, wozu wir zugleich im Namen aller Heimatfreunde aus dem Kreis Groß Wartenberg herzlich gratulieren.

Lichtenhain. Am 27. 11. 92 wird Frau Maria Lebek geb. Niemand aus Lichtenhain 70 Jahre alt. Trotz ihres schweren Herzleidens wünscht ihr die ganze Familie, Kinder, Enkelkinder, Verwandten, Bekannten, auch die Nachbarn und Bekannten aus unserer schlesischen Heimat noch viele gute Jahre im Kreise ihrer Angehörigen.

Anschrift: Richard und Maria Lebek, Witte-Sand 6, 4420 Coesfeld, Tel. 02541/81800.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

22. 7. 1992 zum 70. Geb., Walter Mlitzko, Kirchplatz 9, 3593 Edertal-Mehlen, fr. Schleise.

Geburtstage werden ab dem 60. Geburtstag veröffentlicht, sofern sie uns mitgeteilt werden. Die Mitteilung gilt als Genehmigung zur Veröffentlichung.

Herzliche Glückwünsche

1. 11. 1992 zum 73. Geb., Irmgard Pietzka geb. Flache, Ludgerusstr. 6, 4352 Herten-Scherlebeck, fr. Festenberg.

2. 11. 1992 zum 61. Geb., Werner Matalla, 3180 Wolfsburg, Paul-Linke-Str. 29, fr. Klein-Schönwald.

3. 11. 1992 zum 78. Geb., Erna Pusch geb. Hebisch, Rodderweg 4, 5040 Brühl, fr. Neumittelwalde.

4. 11. 1992 zum 80. Geb., Georg Stein, Äuß. Bayreuther Str. 21, 8670 Hof, fr. Festenberg.

4. 11. 1992 zum 68. Geb., Dr. Joachim Barbarino, Bergstr. 2, 6780 Pirmasens, fr. Neumittelwalde.

5. 11. 1992 zum 81. Geb., Eugen Ulbrich, Lilienstr. 10, 6670 St. Ingbert/Saar, fr. Neumittelwalde.

5. 11. 1992 zum 71. Geb., Hanne Söster geb. Fröhlich (Cyganek), Frauenlobstr. 72, O-1000 Berlin, fr. Neumittelwalde.

5. 11. 1992 zum 82. Geb., Luci Lichy, Untertzellitzer Str. 37, fr. Distelwitz.

7. 11. 1992 zum 84. Geb., Gertrud Niklas geb. Hoffmann, O-2711 Pampow, Postfach 133, fr. Neumittelwalde.

8. 11. 1992 Marianne Rudolph geb. Schippan, 6580 Idar-Oberstein, fr. Groß Wartenberg.

8. 11. 1992 zum 71. Geb., Herbert Pieperz, Steirisches Salzkammergut, A-8983 Mitterndorf 3, Österreich, fr. Groß Wartenberg.

10. 11. 1992 zum 70. Geb., Elly Marschalek, 2935 Bockhorn I, fr. Eichenhain.

19. 11. 1992 zum 81. Geb., Liesel Muschalla, August-Verleger-Weg 25, 4830 Gütersloh, fr. Groß Wartenberg.

19. 11. 1992 zum 68. Geb., Ruth Baldischweiler geb. Hampfler, Sonnenbühlstr. 8, 7750 Konstanz/Bodensee, fr. Neumittelwalde.

20. 11. 1992 zum 85. Geb., Martha Kielmann geb. Spieler, Gelsenkirchener Str. 5, 5000 Köln 60, fr. Groß Wartenberg und Krauschen.

21. 11. 1992 zum 80. Geb. Johann Smolka, Ibbenstädter Str. 35, 6000 Frankfurt/M., fr. Grenzhammer.

22. 11. 1992 zum 66. Geb., Ilse Schmeichel geb. Avemarg, J.-G.-Herder-Str. 42, O-7700 Hoyerswerda, fr. Groß Wartenberg.

22. 11. 1992 zum 80. Geb., Hanne Wanschiers, Buchenstr. 28, 8770 Lohr/M., Tel. 09352/2624, fr. Neumittelwalde.

26. 11. 1992 zum 86. Geb., Gerhard Sawatzky, Freienwalder Str. 39, 1000 Berlin 65, fr. Neumittelwalde.

26. 11. 1992 zum 71. Geb., Lisa Pietras, 4700 Hamm 3, fr. Distelwitz.

26. 11. 1992 zum 62. Geb., Ursula Sailer geb. Schwarz, Römerstr. 8, 8851 Mertingen.



**Spenden für die
Restaurierung der Orgel. Je-
der Betrag gleich welcher
Höhe wird dankend begrüßt.**

**Spendenkonto Ev. Kirche
Neumittelwalde Konto Helga
Getz Nr. 580930600, BLZ
10040000 bei der Berliner
Commerzbank AG.**

Den Freunden der Neumittelwalder Kir-
che „Zum Heiligen Kreuz“ sagen wir herz-
lich Dank für die vielen hochherzigen Spen-
den die bisher auf unserem Konto in Berlin
eingingen. Auch für die uns durch die Kol-
lekte beim Gottesdienst in Rinteln für die
Erneuerung unserer Heimatkirche zuteil ge-
wordenen Spendenbeträge sei herzlich ge-
dankt. Durch einige größere Spenden u. a.
von Frau Elisabeth Brauswetter geb. Pluntke
und von mehreren Hundert-Mark-Scheinen
hat sich der Kontostand auf dem Konto bei
Frau Helga Getz (Konto-Nr. 580930600,
BLZ 10040000 bei der Berliner Commerz-
bank AG) Sonderkonto ev. Kirche Neumit-
telwalde erhöht. Er beträgt zur Zeit
5364,10 DM. Das ist natürlich für die Re-
staurierung der Orgel erst ein kleiner Betrag;
der noch eine gehörige Aufstockung erfor-
derlich macht, bis die Orgel wieder „zum Le-
ben erwacht“ sein wird. Dafür sind sicher
noch mindestens weitere 10000,- DM er-
forderlich. Aber mit Geduld und Ausdauer
wird das auch gemeinsam zu schaffen sein,
denn „Brinkel bringen Brot!“



Zum Geburtstag gratulieren wir:

Oels

zum 69. Geb. am 30. 11. Erna Augustat
geb. Hiersemann, früher Rathe, jetzt 8021
Taufkirchen, Akazienstr. 7;
zum 94. Geb. am 1. 12. Auguste Klose geb.
Barth, früher Oels, jetzt 8034 Germering,
Don-Bosco-Heim, Parkstr. 3;
zum 78. Geb. am 11. 12. Rosa Erford geb.
Schmidt, früher Oels, jetzt 8000 München
45, Lützelsteinerstr. 4;
zum 72. Geb. am 11. 12. Herta Katerwe,
früher Groß-Graben, jetzt 8000 München
45, Leisewitzstr. 8;
zum 90. Geb. am 12. 12. Martha Setzer
geb. Schwitalla, früher Oels, jetzt 8122 Penz-
berg, Paul-Löbe-Str. 7.

Trebnitz

Zum 88. Geb. am 23. 10. Hedwig Greulich,
früher Trebnitz, jetzt 8000 München 21,
Menaristr. 36;
zum 86. Geb. am 30. 11. Elisabeth Schnie-
ber, früher Trebnitz, jetzt 8000 München
90, Auerfeldstr. 14;
zum 82. Geb. am 3. 12. Clara Dreilich geb.
Schreiber, früher Obernigk, jetzt 8000 Mün-
chen 70, Gardinistr. 80.

Wer war Andreas Gryphius?

Andreas Gryphius wurde am 2. Oktober
1616 in Glogau geboren. Sein Vater war
ein lutherischer Archidiakon. In Protest-
aktionen gegen den Kaiser verwickelt, starb
er unter rätselhaften Umständen. Die Mut-
ter des Andreas Gryphius heiratete zum
zweiten Mal, und zwar den Magister der
Glogauer Schule, Michael Eder. Nach ih-
rem Tode im Jahre 1628 blieb der junge
Andreas unter der Obhut und unter dem Ein-
fluß seines Stiefvaters. Noch in demselben
Jahr, um den Verfolgungen der Jesuiten
zu entgehen, flüchteten beide nach Polen.

Im Jahre 1632 nahm Gryphius seinen
Unterricht im Gymnasium in Fraustadt auf.
Dabei zeichnete er sich als ein guter Rhe-
toriker aus, indem er mehrmals die Haupt-
rolle in Schultheateraufführungen spielte.
Dort fing er auch sein literarisches Aben-
teuer an. Er schrieb in lateinischer Sprache.
Als Ergebnis seiner Tätigkeit entstand der
1634 in Fraustadt gedruckte erste Teil der
lateinischen Epik. Der zweite Teil erschien
im nächsten Jahr in Danzig. Der junge Dich-
ter kam dorthin zum Studium am akademi-
schen Gymnasium. Er wohnte beim Kom-
mandanten der polnischen Flotte, Admiral
Seton, der schottischer Abstammung war.
Im Hause des Admirals hatte Gryphius die
Gelegenheit, mit dem polnischen Adel und
der polnischen Aristokratie zusammenzu-
kommen. In Danzig schrieb er seine erste
Sonette in deutscher Sprache. Sie wurde spä-
ter (1637) in Lissa gedruckt.

Sodann nahm Gryphius seine Studien in
den Niederlanden an der Universität in Ley-
den auf. Er studierte Philosophie, Recht und
Medizin. Außerdem interessierte er sich für
Astronomie und praktische Anatomie. 1639
gab Gryphius in Leyden seine „Sonette für
Sonn- und Feiertage“ heraus und schrieb
seine an Eugenie adressierten Liebesverse.

Im Jahre 1644 begann Gryphius seine
große Reise. Er besuchte Paris, Marseille,
Rom, Bologna, Ferrara und Vendig.

Im Jahre 1647 machte sich Gryphius auf
den Rückweg nach Schlesien. Er reiste über
Mainz, Köln und Frankfurt am Main, begab
sich nach Amsterdam und kam schließlich
mit einem Schiff in Stettin an. In dieser Zeit
began Gryphius seine ersten Tragödien zu
schreiben. 1647 kam er nach Fraustadt und
ein Jahr danach heiratete er Rosina Deutsch-
länder. Er erhielt zwei lockende Angebote:
die Professur in Heidelberg und den Lehr-
stuhl für Mathematik in Frankfurt. Gryphius
sagte keinem dieser Vorschläge zu. Er arbei-
tete am Drama „Carolus Stuardus“ und als
ihn die Stände des Glogauer Fürstentums
1650 zum Syndikus wählten, zog er nach
Glogau.

Im Jahre 1653 gab Gryphius eine Samm-
lung von Rechten und Privilegien des Glo-
gauer Landes heraus. Ebenfalls in Glogau
entstanden alle seine übrigen Tragödien und
Komödien, von denen zwei der Beachtung
wert sind: das Drama „Piastus“, das eine
Episode aus den legendären Anfängen des
polnischen Staates darstellt, und die Kom-
ödie „Die geliebte Dornrose“, die in schle-
sischer Mundart geschrieben ist.

Das Ergebnis der Reise nach Breslau ist
ein im Jahre 1661 herausgegebenes Trak-
tat unter dem Titel „Mumiae Wratislaviens-
ses“, dessen Inhalt die Folgerungen aus ana-
tomischen Untersuchungen zweier ägypti-
scher Mumien sind, die von Gryphius durch-
geführt wurden.

Andreas Gryphius starb in Glogau am
16. August 1664 am Schlaganfall während
einer stürmischen Sitzung des Stadtrates.

Die Glogauer haben Gryphius nicht ver-
gessen. In der Frontnische des 1799 umge-
bauten Stadttheaters, über dem Eingang,
wurde am 200. Jahrestag seines Todes sei-
ne Büste angebracht. Leider verschwand die
Büste in den fünfziger Jahren.

Autobahn Dresden-Prag

Bisher bewegt sich nahezu der gesamte
Verkehr zwischen Dresden und Prag auf der
B 170 über Dippoldiswalde, Zinnwald und
Teplitz. Lindwurmartig kriechen schwere
Lastzüge zwischen Personenwagen über die
kurvenreiche Straße, durch zahlreiche Dör-
fer und erklimmen mühsam die Höhen des
Erzgebirges. Überholen ist meist gar nicht
möglich. Die Anwohner leiden unter dieser
täglichen „Rammelei“ und fordern, daß die
Straße für Lkw gesperrt oder wenigstens
ihre Tonnage begrenzt wird. Allen Beteilig-
ten ist klar, daß die B 170 diesen Anforde-
rungen auf Dauer nicht standhält.

Die sächsische Staatsregierung hat zur Lö-
sung des Verkehrsproblems 5 Möglichkei-
ten erarbeitet, wie die geplante Autobahn
Sachsen-Böhmen an die bestehende A 4
von Hersfeld über Erfurt, Chemnitz, Dres-
den nach Bautzen angebunden werden
könnte. Der erste Vorschlag sieht eine Trasse
von Chemnitz über Zschopau, Marienberg
und Komotau etwa entlang der B 174 vor.
Als zweite Möglichkeit ist eine Streckenfüh-
rung von Nossen östlich von Freiberg nach
Teplitz vorgesehen. Die dritte Variante läßt
von Dresden-Süd vier verschiedene Wege of-
fen, die alle durch das Erzgebirge führen.
Außerdem gibt es die Möglichkeit, die neue
Autobahn von Dresden-Nord über Radeberg
und Pirna durch das Erzgebirge zu führen
oder sie schließlich von Bautzen über Zit-
tau nach Böhmen zu leiten.

Inzwischen sind diese fünf möglichen
Trassenführungen weiter eingekreist wor-
den. Anfang Juli hat die sächsische Staats-
regierung das Wirtschaftsministerium beauf-
tragt, für die weiteren Planungen nur noch
die Korridore von Nossen über Freiberg und
von Dresden-Süd aus zugrunde legen. Der
sächsische Wirtschaftsminister sagte dazu:
„Spätestens im Oktober werden wir dem Ka-
binett einen Vorzugkorridor vorschlagen.“
Er sehe gute Chancen, daß bereits 1995
mit dem Bau der neuen Autobahn begonnen
werden könne.

Ein Wermutstropfen ist allerdings jetzt
schon auf das Autobahnprojekt Dresden -
Prag gefallen: Die vorausgerechneten Ko-
sten von 665 Millionen Mark werden sich
auf 1,3 Milliarden verdoppeln.

Don Quichotte in der Heimatstube

Sie haben richtig gelesen: Seit dem letzten Heimatkreistreffen befindet sich im Bestand unserer Heimatstube eine sehr alte Kinder-tasse mit der Darstellung des spanischen Volkshelden und seines treuen Knappen Sancho Pansa.

Diese kleine Kostbarkeit wurde zusammen mit einem Teller und einem Schlüsselchen von Hfrd. Ernst Kawelke aus seinem Elternhaus in Dyhrnfeld Nr. 8, im Mai d. J. mitgebracht und der Heimatstube gespendet. Alle drei Gegenstände waren bei den jetzigen Bewohnern noch im täglichen Gebrauch. Der Teller und das Schlüsselchen sind mit Weihnachtszweigen verziert und die Aufschrift auf dem Teller „Fröhliche Weihnachten wünscht Heinrich Garbisch OHG“ ist noch gut erhalten. Auf dem Schlüsselchen nur noch „Fröhliche Weihnachten wünscht. . .“. Beide Weihnachtspresente wurden bei der Porzellanfirma „C. T. Tielsch, Altwasser“ hergestellt.

Die Kindertasse zeigt noch ein weiteres Bildchen mit zwei Mädchen, die mit einem Dackel und einem Ball spielen.

Als weitere Spenden wurden übergeben:

Von Hfrd. Paul Bojack aus Neumittelwalde, der seine Bilder im Festzelt ausstellte, eine Original-Graphik „Alte Siedlung in Sielunke“ (Elternhaus von Wilhelm Goral) über den Häusern hat der Künstler die wiederkehrenden Schwalben nach dem bekannten Volkslied dargestellt. Weiterhin eine Federzeichnung der Kirche „Zum hl. Kreuz“, in der er 1913 getauft und 1927 konfirmiert wurde.

Von Frau Hanne Bieda-Wolsch ein Zeugnisheft und Fahrtenschwimmerzeugnis.

Von Hfrd. Bernhard Litzba aus Kunzendorf mehrere Kopien von alten Urkunden. U. a. vom Kirchenbau in Kunzendorf 1871 und Kirchturmbau in Resewitz 1848.

Von Frau Hilde Hoffmann aus Wedelsdorf und Hfrd. Herbert Obieglo aus Festenberg je einen Kleiderbügel mit der Aufschrift „Kaufhaus H. Brinnitzer & Sohn Festenberg“.

Von Frau Gertrud Ponert aus Goschütz eine Bunzlauer Zuckerdose von 1939.

Von Frau Gerda Ringleb geb. Surek aus Goschütz eine Ansichtskarte von Goschütz mit Schloß, beiden Schulen und Kriegerdenkmal.

Von Hfrd. Walter Mundil aus Gr. Gahle ein besonders geschmackvoll gerahmtes Bild mit der Innenansicht der ev. Kirche zu Festenberg.

Von Hfrd. Otto Neumann aus Neumittelwalde vier Fotos (18x24 cm) mit Ansichten von Neumittelwalde.

Von Hfrd. Horst Titze aus Festenberg ein bebildeter Katalog „Schönes Wohnen“ der Möbelwerkstätte Wilhelm Ristel, Festenberg, die 1880 gegründet wurde und ein Verkaufslager in Beuthen O/S unterhielt.

Von Herbert Pietzonka aus Groß Wartenberg/Mühlenort wurde die Anfertigung eines Modells des Groß Wartenberger Rathauses angeregt und veranlaßt. Als Ge-

schenk für die gastgebende Stadt Rinteln vorgesehen, wurde dieses zur weiteren Aufstellung an die Heimatstube übergeben. Es bildet einen besonderen Blickfang in unserer Ausstellung.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön. Es wird versucht werden, möglichst viele von diesen Erinnerungsstücken in nächster Zeit auszustellen.

Die Besucherzahl in der Heimatstube hat sich während des 19. Heimatkreistreffens erfreulich gesteigert. 1986 waren es 195, 1988 193, 1990 180 und 1992 260! Diese Zahlen sind den Eintragungen im Besucherbuch, bzw. den früheren Besucherheften entnommen.

Auch hier vielen Dank für das Interesse an unserem Stückchen Heimat, das uns hoffentlich noch lange erhalten bleibt.

Eberhard Radler

Aus Bremen wird berichtet:

Die Berlinfahrt vom 28. 6. bis 3. 7. 92 war eine der besten Informationsreisen. Drei Stadtrundfahrten mit einem ehemaligen Angestellten des Ministeriums für Innerdeutsche Beziehungen brachte mehr Wissenswertes als bisher. Die Besichtigungen in Potsdam usw. hatten wir dieses Mal schon ein Jahr im voraus angemeldet. Am vorletzten Tag fuhren wir in Richtung Cottbus und entspannten uns bei einer gemütlichen Kahnfahrt im Spreewald.

Am 13. 8. 1930 Uhr sind wir in Bremen Richtung Breslau gestartet. Wir hofften, bei Sonnenaufgang in der Liegnitzer Gegend zu sein. Aber nach 2 Std. Stau kam es vor uns zu einem schweren Busunfall. Wir standen nochmals 5 Std. vor Magdeburg und waren daher erst nachmittags in Breslau, Hotel Panorama. Die Fahrten und Besichtigungen im Waldenburger Bergland wurden planmäßig durchgeführt. Die Besichtigung von Schloß Fürstenstein und der Stadt Schweidnitz konnten wir noch zwischen-schieben. Am vorletzten Tag sind wir mit ca. 20 Personen über Oels nach Groß Wartenberg bis Schlaube gefahren. Dort hatten wir für Familie Kucznik Kinderbekleidung und Stricksachen abgegeben. Der Mann war 13 Jahre in Sibirien in Haft. Von dort aus fuhren wir weiter nach Neumittelwalde. Dort ist die Kraschnerstraße ab Barbarinohaus voll ausgebaut. Wir machten eine Stadtrundfahrt, Sportplatz, Oberring. Die evangelische Kirche ist neu gedeckt. Ich wußte gar nicht, daß ich noch so viel von früher erzählen konnte. An der alten katholischen Schule/Kirche machten wir Pause (s. Foto). Der Pfarrer öffnete die Kirche zur Besichtigung. Die Scheune von Bäcker Fiebig steht noch und gegenüber hat uns noch einer Grundstücke angeboten. Am Gerichtsgebäude (Rathaus) vermißte ich den Plunktegraben. Dabei fiel mir ein, daß meine Mutter einmal die dort von mir gefangenen Krebse wieder einsammeln mußte. Über Ossen, vorbei an Ofensetzer Klose, Erbhof Jokisch, Wasserwerk und Korsarenberg fuhren wir weiter bis Festenberg. Auch dort haben wir die Kirche besichtigt. Einige hatten schon für den Heimweg Wurst und Schinken eingekauft.



Zur Mittagszeit waren wir rechtzeitig wieder in Groß Wartenberg in der Gaststätte am Schloßplatz. Anschließend machten einige Spaziergänge und Stadtbesichtigung. Ein junger Geschäftsmann neben der Apotheke erzählte mir, daß durch den Schloßpark eine neue Straße gebaut werden sollte. Er und seine Freunde seien aber dagegen. Am Nachmittag fuhren wir nach Oels, wo wir eine kleinere Gruppe, wieder mitnahmen.

Theo Wieszorek

Anmeldungen für Festenbergfahrt:

Dorothea Petersen, Selent; Charlotte Großmann, Lienen; Herbert Weidele mit Frau, Offenburg; Emmy Paris, Offenburg; Barbara Molsen, Ludwigshafen; Hannelore Molsen, Frankenthal; Gotthard Heilmann mit Frau, Nidderau; Waldemar Krause, Weil d. Stadt; Gerhard Kern mit Frau und Tochter, Johannesberg; Manfred Wuttke, Bad Homburg; Gerda Stein, Bernburg; Kurt Rockmann, Bernburg; Gisela Stiehler, Reichshof-Sinspert; Annelies Ippich mit Mann, Oberderdingen; Konrad Ohla mit Frau, Norderstedt; Charlotte Mack, Kirn/Nahe; Fedor Hlubeck mit Frau, Wildbach; Leonie Anders, Aschaffenburg; Karl-Heinz Wuttke mit Frau, Schwarzenfeld; Günther Hansel mit Frau, Wolfsburg; Inge Gläser, Schönbach/Mecklenburg; Friedel Osko, Neundorf; Herbert Kahla, Bad-Sachsa; Gerhard Seidler mit Frau, Castrop-Rauxel; Harry Kolbe mit Frau, Karlsruhe; Siegfried Dettke mit Frau, Wunstorf; Dorothea Triebel, Koblenz; Else Müller, Detmold; Friedel Stanko, Schladen; Erna Batzke, Frauendorf b. Cottbus; Gerhard Bochnig mit Frau, Giersleben; Annelies Heiner, Freisbach; Oskar Menzel mit Frau, Dreieich; Gerhard Menzel mit Frau, Dreieich; Franz Weger, Obertshausen; Gertrud Geißler, Obertshausen; Hans Zeumer mit Frau, Heusenstamm; Karl Fröhlich mit Lebensgefährtin, Hamm; Gerhard Kleinert mit Frau, Schwandorf; Günther Kleinert mit Frau, Schwandorf; Ruth Meinl, Teningen.

D. Hans von Keler

Neue Nachbarschaft im Osten

Die kirchliche Verantwortung für den Brückenschlag nach Mittel- und Osteuropa

Landesbischof i. R. D. Hans von Keler ist Beauftragter des Rates der EKD für Umsiedler- und Vertriebenenfragen. Er hielt am 27. März in Hannover bei der Einführung von Pastor Dr. Hans-Henning Neß in den neugeschaffenen Arbeitszweig „Östkirchliche Bildungsarbeit“ in der Evg.-luth. Landeskirche Hannover, diesen Vortrag, den wir auszugsweise dem „Schlesischen Gottesfreund“ entnommen haben, da er uns für alle Heimatvertriebenen Schlesier als ein wichtiger Beitrag zum Problem der Nachbarschaft im Osten erscheint.

Bislang waren wir durch die DDR gleichsam nach Osten „abgeschirmt“. Die Sowjetunion galt als ein anderes Phänomen, ein Imperium eigenen Gewichtes. Die Sowjetmacht stand außer jeder Diskussion. Wir in Westdeutschland waren gar nicht undankbar, daß uns die DDR alle Probleme mit der näheren Nachbarschaft gleichsam abnahm. Mit den Übernächsten kamen Staaten immer verhältnismäßig besser aus als mit den unmittelbaren Nachbarn. Polen und Franzosen haßten sich nie, sondern liebten sich. Zwischen Deutschland und Japan oder zwischen Italien und Skandinavien gab es früher nie ernsthafte Probleme...

Außerdem waren und sind wir hier eindeutig westorientiert. Ein Indiz dafür sind die Sprachkenntnisse. In Westdeutschland lernte man englisch oder französisch, aber doch nicht polnisch oder russisch. Ein Niederländer sagte uns vor Jahren: „Für Euch Westdeutsche ist nach 1945 der Osten nach Westen vorgerückt. Für uns Holländer ist nach 1945 aber der Westen und seine Demokratie nach Osten vorgerückt, bis an die Elbe!“

Bereits rein sprachlich zeigt sich heute unsere mangelhafte Orientierung. Wir sagen „Osteuropa“ und meinen Polen, CSSR, Ungarn, Rumänien. 1984 erklärten uns Ungarn in Budapest, daß sie zwar den Amerikanern verzeihen würden, wenn sie Ungarn als Osteuropa bezeichnen, uns Deutschen aber keineswegs. Wir müßten es besser wissen. Ungarn gehöre wie seine Nachbarn zu Mitteleuropa, nicht zu Osteuropa.

Wir benennen heute sogar die neuen Bundesländer als „Ostdeutschland“. War nur einst Thüringen das grüne Herz Deutschlands? Der derzeitige journalistische Sprachgebrauch hebt nicht auf, daß Osteuropa erst jenseits von Polen beginnt. Wir sollten keinen des Revanchismus bezichtigen, der wahrheitsgemäß von den neuen Bundesländern als von Mitteldeutschland spricht. Ostdeutschland haben wir verloren, keiner wünscht den derzeitigen europäischen Frieden zu gefährden. Aber deswegen können wir doch nicht geschichtlicher Wahrheit zuwider den Sprachgebrauch verändern.

Schon in zwei Jahrzehnten wird man nicht mehr von den „neuen Bundesländern“ reden, sondern schlicht von Deutschland. Die heute übliche falsche Unterscheidung von „West/Ostdeutschland“, also die aus Verlegenheit geborene Bezeichnung Mitteleuropas als „Ostdeutschland“, wird dann verschwunden sein. Das verlorene tatsächliche Ostdeutschland erinnert uns an die

Tragik des 2. Weltkrieges. Wir sollten dies auch sprachlich so festhalten, ohne den polnischen Nachbarn zu ängstigen.

Die neue Lage sollte für uns weder verwunderlich sein noch bedrohlich. Stolpe sprach für viele, wenn er sagte: „**Wir dachten nie, daß uns die Russen laufen lassen.**“ Kein Generalsekretär der KPDSU überlebt es politisch, wenn er die Position in Deutschland räumt.“

Und in der DDR galt doch stets: „Die Machtfrage ist ein für allemal geklärt. Dem real-existierenden Sozialismus gehört die Zukunft. Die Partei prägt und führt“. Jeder Gottesdienst, jedes Vaterunser war dagegen eine stille Demonstration. Wir haben die Zeit der Wunder erlebt und wollen dies bleibend innerlich festhalten: Gott kann Wunder tun. Der stürmische Wandel der Weltgeschichte ist keineswegs vorüber, im Gegenteil. Zwar sind wir im Westen auf Statik programmiert, wir wünschen für uns den gleichbleibenden Wohlstand und Ruhestand.

Wir entdecken die neuen Nachbarn, alle Wahrheit beginnt jetzt mit Differenzierungen.

In den baltischen Ländern spüren wir einen Aufbruch, den wir nur bewundernd zur Kenntnis nehmen können. Das katholische Litauen, mit seiner winzig kleinen evangelischen Kirche, hat wohl als erstes die Distanzierung vom offiziellen staatlichen Kommunismus bewerkstelligt. Zum Problem werden neuerdings die Minderheitsrechte der Polen in Litauen, weil sie bezeichnend mit den Minderheitsrechten der Deutschen in Polen parallelisiert werden.

In Lettland und Estland erleben wir einen Anfang, der auch in den evangelischen Kirchen einen neuen Freiraum verschafft. Unerwartete Aufgaben und Möglichkeiten scheinen diese Kirchen fast zu überfordern.

In der **früheren Sowjetunion** gestaltet sich die Gemeinschaftsbildung evangelischen Christentums recht schwierig. Nicht nur Jahrzehnte, Jahrhunderte sind zu überbrücken. Eine eigene Republik für Deutsche in Rußland wird nach dem Widerstand vor Ort recht unwahrscheinlich, trotz des großen, offiziellen Wohlwollens in Moskau und Kiew.

Die Nachbarschaft zu **Polen** ist nach wie vor beschwerlich, mehr als viele denken. Die Wahrheit hat Gedächtnis, nicht nur für spezielle Sektoren. Die evangelische Kirche in Polen steht nach wie vor unter dem Verdacht des Deutschtums. Das trifft heute zwar überhaupt nicht mehr die Realität, aber es ist als Aggression stets brauchbar. Dazu erleben wir einen wachsenden Antisemitismus in Polen und einen bleibenden beschwerlichen Katholizismus, der marianisch und national alle anderen Christusverkündigungen

gen und Glaubensfrömmigkeiten abwertet.

Ungarn: Die Not einer verfehlten Grenzbeziehung zu Rumänien verbindet in einer noch unerkannten Weise diese Nation.

In der **Tschechoslowakei** bekümmert die schwierige Einheit des Staates allenthalben. Muß es tatsächlich zeitbedingte Trennungen geben, damit für beide Seiten hilfreiche Einheiten erst nach Jahrzehnten erkannt werden können?

Rumänien: Hier ist der Weg für Siebenbürger Sachsen sehr mühsam von respektabler, jahrhundertelanger Tradition zur Diaspora und Minorität. Wir wollen getreulich helfen. Der historische Umbruch hat noch längst nicht alle möglichen, positiven Folgen gezeigt. Weit ist der Weg zurück oder vielleicht genauer: der Weg nach vorn.

Das **frühere Jugoslawien** muß sich erst national und kirchlich neu zusammenfinden. Verfehlte historische Entscheidungen in Trianon wirken ebenso nach wie mangelnde neue ökumenische Kontakte zwischen Katholiken und Orthodoxen. Die Not eines neuen, unreflektierten Nationalismus überrascht uns alle. Die frühere Entente erntet den Ertrag schwerer Fehler und daher sind die Westmächte zusätzlich gelähmt, zum entsetzlichen Leidwesen aller Betroffenen.

Unterschätzen wir nicht das sogenannte **Langzeitgedächtnis** in Mittel- und Osteuropa. Wir haben heute ein sehr einseitiges und dazu fast nur auf dieses Jahrhundert fixierte Gedächtnis. Aber die Geschichte der Deutschen mit den östlichen Nachbarn ist viel reicher. Der König der Böhmen war jahrhundertlang auch Kurfürst des Deutschen Reiches, die erste deutsche Universität stand in Prag. Peter der Große, Katharina und Zar Alexander versuchten intensiv Deutsche in das Land zu holen, weil sie deren Qualitäten schätzten. Die Grenze zwischen Polen und Deutschland war jahrhundertlang die stabilste in Europa bis zur Teilung Polens, an der Österreich nur sehr widerwillig teilnahm. Die Geschichte unseres Landes mit unseren östlichen Nachbarn ist wesentlich umfangreicher, als es die Jahre 1939 bis 1945 erahnen lassen.

Schuldbekenntnisse sind ganz gewiß nötig, aber doch nicht die Problemlösung allein. Unser nationaler Kriechgang von Dauer wird dort nicht verstanden, ebenso erginge es einer Verharmlosung, die aber wohl nur selten droht. Andere Gefahren werden viel größer: wollten wir vorher die Lehrmeister der Welt sein, so lassen wir uns heute in die Lage des Zahlmeisters der Welt hineinmanövrieren. Die Mitverantwortung ist unbestritten, auch für alles neue Geschehen, das wir gar nicht direkt verursachten. Aber manche Antipathie ist eben auch älter, viel älter als der Nationalsozialismus. Manche Ängste gilt es nüchterner zu sehen. Unterschätzen wir also nicht das Langzeitgedächtnis und bemühen wir uns ebenso selbst, die Dinge mit einem weiteren Blick zu betrachten.

Überall in Mittel- und Osteuropa wird **wieder intensiv deutsch gelernt.** Alte Sprachkenntnisse werden reaktiviert und als Fremdsprache neben Englisch und Franzö-

sisch viel intensiver als in den letzten Jahrzehnten Deutschunterricht angeboten. Das Ja zur eigenen Nation bedeutet ein Ja zur eigenen Sprache. Darum heißt die Nachbarschaft bejahen, auch die Sprache des Nachbarn verstehen und sie erlernen. Wir sollten in Deutschland nicht nur Englisch und Französisch lernen.

Echte Versöhnung gibt es nur durch Wahrheit. Wahrheit ist mehr als Wahrhaftigkeit, aber es ist eben auch Wahrhaftigkeit. „Wahrheit in Liebe“ zu sagen ist nicht einfach, aber echte beständige Liebe kann auf Wahrheit nicht verzichten, darum auch nicht auf geschichtliche Redlichkeit.

Vom Unrecht der Deutschen, im Namen des Nationalsozialismus begangen, werden auch noch die künftigen Jahrzehnte widerhallen. Wir wollen dies mit keinem anderen Geschrei übertönen. Aber allmählich muß ein Einvernehmen darüber erreicht werden, daß die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten ein völkerrechtswidriges Vergehen, ja Verbrechen war. Aus Angst vor möglichen Konsequenzen wird noch heute das Grabtuch des Schweigens darüber gebreitet. Wenn der tschechische Präsident Havel offen vom Unrecht seines Volkes sprach, erscheinen die Folgen den Tschechen so schrecklich, daß sie alsbald zur Tagesordnung übergehen möchten. Aber wie soll Friede bleiben und Verständigung wachsen, wenn wir über die gegenseitig so belastenden Dinge nicht offen miteinander reden können? Kein Mechanismus der Entschuldigungen, keine Verkenntung eigener Irrwege – aber das Geflecht des Schreckens ist umfangreicher, es hat auch seine schlimmen Anfänge bereits vor 1933.

Daher sind auch die Erinnerungsstätten an die Toten und die Mahnmale an den Stätten des Grauens in gegenseitige Obhut zu nehmen.

Mit Recht pilgern jährlich Zehntausende nach Auschwitz und erschauern an diesem Ort des Schreckens vor der grauenhaften Perfektion der Massenvernichtung. Aber bis heute erinnert nicht einmal ein kleiner Denkstein irgendwo im Gelände an die Zehntausende von Deutschen, die nach dem März 1945 dort verhungerten oder auf schlimme Weise zu Tode kamen. Wer weiß dies schon? Versöhnung ist eine Brücke, die von Ufer zu Ufer reicht, auch diese Brücke liegt nicht nur auf einem Ufer auf.

Zur praktischen Arbeit nur wenige Hinweise, denn es wurde schon sehr viel begonnen und mancherlei hat sich bereits bewährt.

Der **Jugendaustausch** ist noch vor einem Jahrzehnt von Warschau strikt abgelehnt worden. Minister Lopatka sagte mir damals: „Dafür ist die Zeit noch nicht gekommen“. Heute ist sie da. Bei uns wie in Polen herrscht eine immense Unkenntnis durch einen einseitigen Geschichtsunterricht der Nachkriegszeit. Wo noch Veit Stoß als Pole namens Vic Stwoszc ausgegeben wird, da ist der Weg noch weit. Gottlob sind diese Irrtümer in der ernsthaften polnischen Li-

teratur überwunden, aber in den Schulbüchern sieht es anders aus. Wie sagte doch einst ein Pädagoge auch über unsere Schulbücher: „Ich finde die Irrtümer meiner Zeit in den Schulbüchern meiner Kinder wieder. Das tröstet mich, denn die Schulbücher sind immer die letzten Stationen der Irrtümer unserer Zeit“. (Nebenbei: Veit Stoß ist im Städtchen Horb am Neckar geboren, in Württemberg also. 1477 folgte er nach mehreren anderen Stationen einem Ruf nach Krakau, er verließ Nürnberg und gab dort sein Bürgerrecht auf. Das Deutschtum hatte unter dem Bürgertum der polnischen Städte eine sehr bedeutungsvolle kulturelle und zivilisatorische Rolle gespielt. Aber gemäß der europäischen Weite des Mittelalters galt gewiß von vielen: „gente germanus, natione polonus“. Nach einem Jahrzehnt der Arbeit in Krakau verließ Veit Stoß 1496 wieder diese polnische Residenz und zog nach Nürnberg zurück, wo es ihm allerdings in vieler Hinsicht äußerst schlecht erging. Erst gegen Ende des Lebens besserte sich wieder seine Situation, als er von Ulm nach Nürnberg zurückkehrte.)

Ferien im andern Land werden mehr und mehr geplant und in Breite gestaltet.

Nicht übersehen sollten wir auch die **Polen, die als Ausländer unter uns leben**, vor allem als ausländische Arbeiter. Der Reiseverkehr wird in den nächsten Jahren gewiß noch zunehmen. Diese ausgezeichnete Begegnungsmöglichkeit muß viel planvoller gestaltet werden.

Informationen über die Nachbarländer sollten auch kirchlich gefördert werden. In vielen Bildungsprogrammen haben sie noch keinen Eingang gefunden. Ebenso hilfreich sind Reiseberichte. Eine bayrische Gruppe reiste unlängst Herbst 1991 nach Kiew und brachte eine Fülle von Anregungen zurück, die gewiß gar nicht alle gleich verwirklicht werden können, aber doch als Anstöße bedacht werden sollten: Universitätspartnerschaften zwischen Kiew und Konstanz, Dialoge über die Tschernobyl-Folgen, ein Tagungszentrum in Babijar, Erholungsaufenthalte ukrainischer Kinder im Westen, Umschulung von Militärs zu Managern, Hilfen bei der Journalistenausbildung, internationale Buchhandlungen, eine neue Hotelfachschule, Medikamentenhilfe usw. usw. (Fast möchte ich nach solchen Anregungen sagen: „Die Augen gingen ihm über, trank keinen Tropfen mehr...“).

Die **Pflege der Kriegsgräber** ist ein Zeichen der Besinnung auf unsere bittere Vergangenheit und auf eine notwendige, gemeinsame, andere Zukunft. Wir sollten die Bemühungen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge begrüßen, die neuerdings in Polen und Rußland zu arbeiten beginnen kann. Allein in Polen sind etwa 500000 deutsche Soldaten aus dem 1. Weltkrieg und ebenso viele aus dem 2. Weltkrieg bestattet, d. h. derzeit meist verscharrt. Die Toten den 1. Weltkrieges sind immerhin auch für Polen gestorben, als es damals ging, die russischen Offensiven von 1914 aufzuhalten. Die Gräberfelder des 2. Weltkrieges wurden planiert

oder die Kriegstoten von 1945 verständlicherweise von Anfang an negiert. Selbstverständlich kann es uns nicht um die Verherrlichung einer schrecklichen Geschichte gehen, wir dürfen nur nicht in partieller Verleugnung verharren.

Der jüdische Denker Martin Buber wußte, daß jeder von uns erst durch ein Du zum Ich wird. Das „Wir“ der Kirche setzt das Ich und das Du voraus. **Im Miteinander der Völker geht es um ein neues Wir**, bei dem wir unser Ich nicht verschweigen können. Identität ist nötig, wenn wir zu einem neuen, besseren Miteinander finden sollen. Die Nachbarn suchen wir uns nicht aus, die Nachbarn suchen uns nicht aus. Wir sind uns gegenseitig Gabe und Aufgabe. Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Flüsse kreuzen einander nicht – sie fließen ineinander“.

Aus „Schlesischer Gottesfreund“

Werbt fürs Heimatblatt

Frau Suchocka kennt die Minderheitenproblematik

In einem Interview, das sie dem Bonner General-Anzeiger gab, hat die neue polnische Ministerpräsidentin Hanna Suchocka auch zu Fragen der deutschen Minderheit Stellung genommen. Die deutschen Abgeordneten im Sejm hatten ihre Kandidatur für das Amt des Ministerpräsidenten nachdrücklich unterstützt. Dazu erklärte die Ministerpräsidentin Frau Suchocka: „Herr Kroll (der Fraktionsvorsitzende der deutschen Abgeordneten im Sejm) kennt mich noch aus der Zeit, als er noch nicht im Parlament und ich bereits Mitglied des Minderheitenausschusses war. Damals haben wir lebhaft diskutiert, denn ich spezialisierte mich seit langem in den Rechten ethnischer Minderheiten.“ Zu der Forderung nach einem Minderheitengesetz in Polen sagte die Ministerpräsidentin: „Ich kenne sie nicht nur, ich war diejenige, die vor zwei Jahren einen Entwurf dazu geschrieben hat. Meiner Meinung nach sollte es besondere rechtliche Regelungen geben, die dem europäischen Standard entsprechen. Ich bin jedoch inzwischen gegen ein eigenes Gesetz. Es ist besser, die Rechte der Minderheiten in denjenigen Gesetzen zu präzisieren, von denen sie besonders betroffen sind, z. B. im Wahlrecht. Sonst schafft man nur eine neue Summe von Deklarationen.“ Auf die Frage, ob die Präferenzen in der Wahlordnung gewahrt bleiben werden, nachdem sich die Christlich-Nationale Vereinigung (eine der Koalitionsparteien) dagegen ausgesprochen hat, antwortete Frau Suchocka: „Der zuständige Parlamentsausschuß hat wohl schon beschlossen, daß sie bleiben sollen. Auch in den Entwürfen für die neue Verfassung, bei denen ich in der Arbeitsgruppe Menschenrechte mitgewirkt habe, sind entsprechende Artikel über die Minderheiten vorgesehen.“

Zum Geburtstag gratulieren wir:

26. 11. 1992 zum 65. Geb. Irmgard Soika, Schwabenweg 17, 8340 Pfarrkirchen, fr. Rudelsdorf.

28. 11. 1992 zum 72. Geb., Elisabeth Reichert geb. Soika, 8261 Perach, fr. Ober-Stradam.

28. 11. 1992 zum 81. Geb., Hedwig Bousendorffer geb. Pohl, 5000 Köln 41, fr. Neumittelwalde.

30. 11. 1992 zum 91. Geb., Martha Hornig geb. Bannert, Heideweg 16, O-7281 Bad Dübren/Mulde, fr. Neumittelwalde.

21. 11. 1992 zum 65. Geb., Helene Neumann geb. Pietrek, Laher Heide 15a, 3000 Hannover 51, fr. Kunzendorf.

2. 12. 1992 zum 78. Geb., Elfriede Mahler geb. Liehr, Bergstr. 5, O-4440 Wolfen 3, fr. Rudelsdorf und Bischdorf.

9. 12. 1992 zum 73. Geb., Martha Dreyer geb. Wuttke, Borussiastr. 49, 1000 Berlin 42, Tel. 030/7515377, fr. Festenberg und Groß Wartenberg.

11. 12. 1992 zum 70. Geb., Georg Probost, Posener Str. 80, 4000 Düsseldorf, fr. Festenberg.

31. 12. 1992 zum 69. Geb., Paul Wanzek, Sievekingsallee 27, Hamburg 26, fr. Kunzendorf.

5. 1. 1993 zum 68. Geb. Margarete Junge geb. Schneider, Recklinghauser Str. 29, 2800 Bremen 41, fr. Neumittelwalde.

1. 2. 1993 zum 74. Geb., Elfriede Iwan geb. Mlitzko, O-7401 Gähnsnitz, Kreis Altenburg, fr. Schleise.

Als neue Leser können wir begrüßen:

Böhme Ruth geb. Saremba, Berliner Str. 239, O-1250 Erkner; Deutsch Jutta geb. Detke, Naumburger Str. 33, O-4901 Kretzschau; Fels Ruth, Wöhrener Str. 96, 4970 Bad Oeynhaus 9; Groll geb. Kolata, Hintergasse 50, O-5231 Burgwenden; Günther Erna, Oststr. 11, 5900 Siegen 1-W; Heinrich Emma geb. Tomczak, Schulstr. 13, 6220 Vacha/Rhön; Kroeger Ursula, Fuchsgarten 28, 3008 Garbsen 1; Kuropka Martha, M.-W.-Frunse-Str. 24, O-4070 Halle; Kusch Hans, Hoher Kamp 9a, 4830 Gütersloh; Kutsche Reinhold, Strücken 28, 5885 Schalksmühle 28; Lampe Ruth geb. Holländer, August-Bebel-Str. 5, O-3251 Etgersleben; Lüpfer Liesel geb. Krug, Mittelstr. 21, O-7231 Ebersbach; Meyer Elli geb. Latniak, Mittelpfad 10, 5408 Nassau; Nelke Heinz, Waldstr. 74, O-1253 Rüdersdorf; Ohla Konrad, Gleiwitzer Kehre 4, 2000 Norderstedt; Piethe Irmgard geb. Sowa, 7463 Rosenfeld (Würt.) 1, Rosenweg 1; Senk Emil, Bonhoefferstr. 4, 4740 Oelde; Schmieder Hildegard geb. Spiller, O-6800 Saalfeld; Schneider Elfriede geb. Dreschler, Bunsenstr. 2, O-4200 Merseburg; Schneider Ruth, Friedhofstr. 1, O-3256 Güsten; Schütz Paul, Dorfstr. 18, 3103 Bergen 2-Eversen; Stange Hildegard, Am Hönsgenhoch 5, Fach 0607, O-3310 Calbe/Saale; Walter Hildegard, Rudolfstr. 39, 5800 Hagen/Westf.; Wiesner Margarete, Steinbreite 4, 4836 Herzebrock-Clarholz; Woitschig Helmut, Randsiedlung 2b, O-8403 Nünchritz; Zechel Agnes, Güstener Str. 17, O-3251 Neundorf.

Die Heimatgruppen berichten

Beim Heimatgruppentreffen vom 10. 10. 92 der Heimatgruppe Oels, Kreis Groß Wartenberg/Namslau in der Gaststätte „Am Kamin“ in Alt-Mariendorf.

Berlin

Unser erster Vorsitzender, Heinrich Dornig begrüßte uns auf das Herzlichste. Zum Erntedankfest waren die Tische stimmungsvoll mit Früchten und Blumen geschmückt. Unser Heimatfreund Fritz Grandke trug uns wieder Gedichte in schlesischer Mundart vor. Wir stimmten auch das Lied „Nun danket alle Gott“ an. Die Erntezeit des Jahres ist nun vorbei. Die Natur hat uns wieder reichlich beschenkt, so daß unsere Scheuer voll gefüllt sind für das tägliche Brot. In unserem Reichtum wollen wir aber die hungernden Menschen nicht vergessen.

Dieses Treffen war das erste nach der großen Sommerpause. Da dieser Sommer uns viel Sonne bescherte, waren viele Heimatfreunde und -freundinnen auf Reisen. Über die schönste Zeit des Jahres gab es viel zu berichten.

Von unserem Kreistreffen in Rinteln berichtete die Schriftführerin. So sind die schönen Tage bei allen Heimatfreunden erlebbar geworden. Auf dem Rintelner Treffen begrüßten wir auch liebe Freunde aus den jungen Bundesländern. Meine Freude war riesengroß, als ich unsere Betreuerin von der Landwirtschaftlichen Schule zu Festenberg, Frau Peltzer geb. Schwarz aus Muschütz, wieder sah. (Frau Peltzer gehört zur Heimatgruppe Sachsen-Anhalt). Diese Schule besuchten 1943-44 außerdem mein Bruder Karl und Ernst Buchwald.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern auf das Herzlichste und wünschen ihnen alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit. Kurt Weber zum 84. Geb. am 17. 11. 92 (Festenberg), 1000 Berlin 36, Eisenbahnstr. 32;

Erna Gusinge geb. Schappke zum 83. Geb. am 22. 11. 92 (Schmarse), 1000 Berlin 42, Gersdorfer Str. 77;

Hilde Schönröck geb. Opitz zum 72. Geb. am 24. 11. 92 (Berlin), 1000 Berlin 62, Feurigstr. 23;

Agnes Bunke geb. Greschock zum 89. Geb. am 30. 11. 92 (Namslau), 1000 Berlin 12, Kantstr. 36;

Anneliese Günther geb. Röder zum 69. Geb. am 2. 12. 92 (Oels), 1000 Berlin 61, Graefestr. 60;

Elfriede Knaebel zum 87. Geb. am 4. 12. 92 (Namslau), 1000 Berlin 30, Nordlinger Str. 8; Herbert Kohse zum 82. Geb. am 14. 12. 92 (Neumittelwalde), 1000 Berlin 41, Lauenburger Straße.

Unsere nächsten beiden Heimattreffen finden am 14. 11. und 12. 12. 92 um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Am Kamin“ in Alt-Mariendorf statt. Zu erreichen mit der U6 Alt/Mariendorf Frieden/Ecke Fockstraße.

Herta Seidel-Freyer

München

Bei unserem Treffen am 4. 10. konnte unser Vorsitzender wieder viele Landsleute begrüßen, wobei auch gleich die Geburtstagskinder mit einem Lied geehrt wurden. Es waren diesmal etwas weniger Landsleute anwesend, da zu gleicher Zeit die Hedwigsfeier in Kloster Andechs stattfand. So feierten wir an diesem Heimattag das traditionelle Erntedankfest. Die Tische wurden von uns wieder festlich geschmückt und jeder Anwesende bekam ein Ernteerzeugnis aus Garten und Feld, welches große Freude bereitete. Eine Geschichte über das schlesische Erntedankfest fehlte auch diesmal nicht.

Wir treffen uns wieder im Georg-von-Vollmar-Haus zum Heimattag und Vorweihnachtsfeier am Montag, dem 14. 12. um 14.30 Uhr.

Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 68. Geburtstag am 12. 11. Gertrud Ristau geb. Surowy, früher Wildheide, jetzt 8000 München 45, Hackmadhgasse 10; zum 65. Geb. am 25. 11. Hanna Nicu, früher Militsch, jetzt 8000 München 40, Eisenacher Str. 2c; zum 74. Geb. am 28. 11. Walter Ponert, früher Goschütz, jetzt 4550 Bramsche 4-Hesepe, Ostlandstr. 43a.

Distelwitz: Am 8. Oktober, verstarb nach schwerem Leiden, im Alter von fast 80 Jahren unser Heimatfreund Kurt Strietzel. Der Verstorbene war ein geborener Breslauer, der sich seit vielen Jahren mit seiner Frau Erna geb. Matysik aus Ellguth an den Treffen in Rinteln beteiligte. Vom Anfang unserer Ortstreffen in Atzenzell bis zum zweiten Mal in Falkenstein war es für ihn eine Selbstverständlichkeit dabei zu sein. Alle Teilnehmer von damals wissen, daß er mit seinen Federzeichnungen einen Beitrag geleistet hat, das das Ganze verschönerte. Bei diesen Treffen lernten wir ihn als einen hilfsbereiten, aufrichtigen Schlesier kennen. Uns alle erfüllte es mit Traurigkeit, als wir von seinem schweren Leiden vor 5 Jahren erfuhr. Seit dieser Zeit konnte er an keinem Treffen mehr teilnehmen.

In der Zeit v. 19. 11. bis 6. 12. gratulieren wir Distelwitz: Hmfrd. Adolf Nensa am 21. 11. zum 76., seiner Frau Otti am 29. 11. zum 62.; Frau Lisa Pietras am 26. 11. zum 71.; Hmfrd. Horst Jäkel am 19. 11. zum 59.; Frau Ursula Kursawe (Fr. v. Siegfried) am 1. 12. zum 60.; Hmfrd. Achim Winch (Ehem. v. Edith Guroll) am 6. 12. zum 56. Geburtstag.

Nürnberg

In der Zeit v. 19. 11. – 13. 12. gratuliert die Heimatgr. Nürnberg Hmfrd. Alfons Lichy, (Dalbersdf.-Gr.-Wart.) am 19. 11. zum 71.; Frau Herta Kolbe (Festenberg) am 26. 11. zum 67.; Frau Gertrud Zeilinger geb. Bystrich (Schönsteine) am 28. 11. zum 66.; Frau Erna Klonz (Frau v. Helmut K., Gr.-Wart.) am 28. 11. zum 63.; Frau Gertrud Schumachenko geb. Lepski (Oberstradam) am 14. 12. zum 72. und Frau Zylka geb. Kynast (Festenberg) am 12. 12. zum 63. Geburtstag. Allen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute.

E. B.

Hannover

Unser Treffen am 6. September litt wohl unter den großen Heimattreffen der Kreise Oels und Groß Wartenberg, die für das folgende Wochenende in Hechingen bzw. Rinteln anstanden. Dennoch ließen es sich die Anwesenden nicht verdrießen, plauderten nach der Begrüßung durch Herrn Dr. Kittner (Herr v. Korn ließ sich entschuldigen) bei Kaffee und Kuchen fröhlich drauflos und tauschten zwischendurch den Vorträgen von Frau Milde. Dr. Kittner steuerte zur Unterhaltung einen Beitrag aus dem Kalender für 1993 „Der gemittliche Schläsinger“ bei.

Zu unserem letzten Treffen in diesem Jahr am 2. Adventsonntag, dem 6. Dezember, um 15.00 Uhr im Hotel Kaiserhof, dem Hauptbahnhof schräg gegenüber, I. Stock, hoffen wir auf eine starke Beteiligung der in und um Hannover wohnenden Oelser und Groß Wartenberger aus Stadt und Kreis. R.Sch.

Dresden/Meißen

Viele heimatliche Grüße und nachträglich alles Gute zum Wiegenfest für: Frau Käthe Kolaschewski geb. Schirmacher zum 64. Geburtstag am 4. September in O-4401 Schmerz, Friedenstr. 5 (Festenberg); Herrn Helmut Woitschig zum 63. Geburtstag am 15. Sept. in O-8403 Nünchritz, Randsiedlung 2, (Nieder-Stradam); Frau Elisabeth Tobias geb. Lebeck am 19. Sept. zum 63. Geburtstag in O-8211 Grumbach, Herzogswalder Straße 4 (Rodenau); Herrn Horst Pelka in O-9033 Chemnitz, Antonstr. 3 am 24. Sept. zum 51. Geburtstag (Grünbach); Frau Frieda Klose geb. Tomisch in O-8028 Dresden, Rabenauer Str. 13 am 25. Sept. zum 71. Geburtstag (Mangschütz); Herrn Alois Bunk zum 72. Geb. am 27. Sept. in O-8250 Meißen, Neumarkt 40 (Schleise). Im Oktober herzliche Glückwünsche und viele heimatliche Grüße zum Geburtstag für Frau Ahlmann Ingeborg geb. Hellmann in O-8251 Wildberg Nr. 1 zum 64. Geburtstag am 5. Oktober (Niederstradam); Frau Kostner Katharina in O-8224 Wilsdruff, Gartenweg 13 zum 54. Geburtstag. J. Hellmann

Prödel-Sachsen-Anhalt

Wie versprochen, nach einer kurzen Sommerpause trafen wir uns am 26. 9. zum achten Male in unserem kleinen „Nestchen“ in Prödel. Ja, das kleine „Nestchen“ so nennt es ein sehr treuer und stets frohgelaunter Heimatfreund. Trotz einiger Entschuldigungen, die wir in Rinteln bei dem für uns sehr erlebnisreichem und beeindruckendem Heimattreffen entgegennahmen, trafen sich 27 Heimatfreunde. Es war ein Treffen, mit der geringsten Teilnehmerzahl und trotzdem haben wir einen sehr schönen und lustigen Nachmittag verbracht.

Nach der Eröffnung wurden die Geburtstagskinder mit einem Rosenstrauß und einem Lied beglückwünscht. Die Sträuße wurden von unserer Ebba mit viel Liebe gebunden. Das Geburtstagslied: „Im schönsten Wiesengrunde...“ wünschte sich unser Heimatfreund Walter Dettke (65 Jahre, am 13. 9.). Und wieder trug uns Ebba in schlesischer Mundart ein sehr schönes Gedicht von der schlesischen Kirmes vor. Hier durfte das Lied „Beim Kronenwirt ist heute Jubel und Tanz...“ nicht fehlen. Die schönen bekannten Lieder werden von unseren Heimatfreunden aus voller Kehle mit Herzenslust gesungen, so daß sich sogar (wie uns der Wirt bestätigte) die Gäste im Lokal erfreuen.

Danach schilderte uns unser treuer Heimatfreund Helmut Staasch, dem schlesisches Blut in den Adern fließt, sehr erlebnisreich und emotional den Aufenthalt in Rinteln. Es gab Gespräche und Ansporn für das nächste Treffen in zwei Jahren in Rinteln.

Bei gutem Kaffee, Pflaumen- und Streuselkuchen wurde, wie immer, viel erzählt und gelacht. Unser nächstes Treffen haben wir auf den Sonnabend, den 5. Dezember 1992, 14.00 Uhr, festgelegt, in der Hoffnung, wieder ein volles „Nestchen“ zu haben.

Unseren Geburtstagskindern wünschen wir alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit: Frau Frieda Awe geb. Münch zum 69.; Frau Maria Ratsch zum 84.; Frau Maria Glund zum 78.; Frau Charlotte Jakop zum

72.; Frau Ebba Zitlow zum 64.; Herrn Werner Jonas zum 64.; Frau Anneliese Freyer zum 66.; Frau Martha Öder zum 63.; Herrn Erwin Stephan zum 63.; Frau Irmgard Raasch zum 62.; Frau Ingrid Henning zum 52.; Frau Ruth Lippert zum 62.; Herrn Hans Krause zum 60.; Herrn Walter Dettke zum 65.; Herrn Konrad Schlange zum 59.; Frau Margot Lorbeer zum 58. und Frau Helga Dettke zum 57. Geburtstag.

Gerda Kaiser, Lübs

Düsseldorf

Wieder trauert die Heimatgruppe um zwei treue Landsleute, die von Anfang an dabei waren. Um Willi Schneider aus Festenberg und Martha Guralzik aus Klein-Gahle. Wir werden ihnen ein ehrenvolles Andenken bewahren. Am Samstag, den 28. November, diesmal wegen dem neuen Saal samstags statt Sonntag und schon sehr früh, feiern wir unsere Advent- und Weihnachtsfeier im neuen Lokal: Lindentor. Beginn pünktlich um 15.00 Uhr. Wir erwarten den Nikolaus, das Christkind und die Engel. Auch ein Krippenspiel dürfte nicht fehlen. Für unsere Weihnachtsverlosung bitten wir etwas mitzubringen. Auch gibt es wieder Kuchen und Kaffee. Den Kuchen bezahlen wir aus der Kasse. Bringt Freunde und Bekannte einfach mit. Samstag, den 28. November 1992 um 15.00 Uhr. Es spielt Kapelle Hauffe. Wir danken allen, die mit unserem Bus mit zu unserem Kreistreffen nach Rinteln mitfahren.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 3. 11. Frieda Walluscik aus Ober-Stradam zum 76. Geb.; am 5. 11. Günter Freitag aus Klein-Graben zum 65. Geb.; am 9. 11. Gertrud Grieger aus Trebnitz zum 78. Geb.; am 7. 11. Kurt Hauschild aus Suschen zum 67. Geb.; am 16. 11. Dorchon Borghans aus Festenberg zum 63. Geb.; am 19. 11. Manfred Kawelke aus Dyrnfeld zum 61. Geb.; am 20. 11. Maria Doktor aus Groß Wartenberg zum 88. Geb.; am 23. 11. Elfriede Anacker aus Düsseldorf zum 80. Geb.; am 27. 11. Wally Lange aus Löwenberg zum 69. Geb.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß
nicht, was er dir Gutes getan hat. Ps. 103,2

Wilhelm Schneider

*30. März 1908 · +4. Oktober 1992

Wir wollen nicht trauern, daß wir ihn verloren haben, sondern dankbar sein, daß wir ihn gehabt haben.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Vater, Schwager und Onkel

Klaus Schneider und
Veronika Vorwerk
Rainer Schneider
und Anverwandte

5990 Altena-Dahle, Mühlenstr. 81
(früher Festenberg)

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des vergriffenen Standardwerkes von Karl-Heinz Eisert, „Groß Wartenberg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumentation, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleitwort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/262323.



Postvertriebsstück **J 9656 E**

Verlag Helmut Preußler
 Rothenburger Str. 25
 D-8500 Nürnberg 70

01 0013193WART18 0001 499
 Wolfgang Blümel ###

Tegernseer Landstr. 155/IV

8000 München 90

*Schlicht und einfach war Dein Leben
 treu und fleißig Deine Hand,
 liebevoll warst Du im Leben
 Deinen Lieben stets zur Hand.*

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
 nehmen wir Abschied von unserer lieben
 treusorgenden Mutter, herzensguten
 Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ida Weber

geb. Schwarz

*8. 10. 1913 Klein-Gahle/Schlesien
 + 14. 10. 1992 in Lohr/M.

Gerhard Weber und Familie
 Ernst Weber und Familie
 Friedel Ekenberg geb. Böhm (Schwester)
 und Familie
 Werner Böhm (Bruder)
 und Familie
 sowie alle Angehörigen

8770 Lohr am Main, Ostpreußenstr. 9
 (früher Festenberg/Schles. Ring 20)

Die Beerdigung war am Samstag, dem
 17. Oktober, 10.00 Uhr auf dem Friedhof
 in Lohr-Sackenbach.

*Je schöner und voller die Erinnerung,
 desto schwerer ist die Trennung.
 Aber die Dankbarkeit verwandelt die
 Erinnerung in eine stille Freude.
 Man trägt das vergangene Schöne nicht
 wie einen Stachel, sondern wie ein
 kostbares Geschenk in sich.*

Dietrich Bonhoeffer

Für die überaus große und herzliche Anteil-
 nahme beim Heimgang meines geliebten
 Mannes, liebevollen Vaters und Opas

Joseph Janischowski

sagen wir herzlichen Dank.

Ihr persönliches Mitgefühl bedeutete uns
 Trost im Leide. Wir betrachten es zugleich
 als ein Zeichen der Wertschätzung des Ver-
 storbenen.

Margarete Janischowski
 Rüdiger Janischowski mit Familie
 Axel Janischowski mit Familie

Pfaffenhofen, im September 1992.

Das Bezugsgeld beträgt jährlich DM 36,—

Das Bezugsgeld ist auf die Konten des Helmut
 Preußler Verlags, Nürnberg, einzuzahlen. Postgiro-
 konto Nürnberg Kto.-Nr. 11788-855 (BLZ 76010085),
 Hypobank Nbg. Kto. 1560372635 (BLZ 76020214).
 Vermerken Sie bitte bei der Einzahlung „Für Groß
 Wartenberger Heimatblatt“.

Unsere liebe Tante und Großtante hat uns
 nach langer, schwerer Krankheit für immer
 verlassen.

Luise Schulz

gen. Elisabeth geb. Sowa

geb. 1. 8. 1906 · gest. 7. 10. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
 nehmen wir Abschied:

Heinz und Dorothea Kutsch geb. Sowa
 Hans und Edith Kalotschke geb. Wiechert
 und alle Verwandten

Redderse, den 7. 10. 1992
 fr. wohnhaft: Groß Wartenberg (Mühlenort)



Haan, den 17. Oktober 1992

Nach einem erfüllten Leben entschlief in Frieden unsere
 gute Schwägerin und Tante

Ruth Schlenger

*30. 8. 1906 · + 17. 10. 1992

In stiller Trauer:

Irmgard Schlenger geb. Arndt
 Familie Hannelore und Klaus von Lüpke
 Familie Ingrid und Karl-Heinz Schlenger
 Familie Annelies und Dr. Heinrich Schlenger
 Familie Claudia und Günter Schlenger
 und alle Angehörigen

Traueranschrift:

Fam. Schlenger / Fam. von Lüpke
 Neue Straße 5, 3212 Gronau (Leine)
 (früher Neumittelwalde)

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 21. Oktober 1992,
 um 14.00 Uhr in der Sankt Johannis Kirche auf dem
 Leher Friedhof in Gronau (Leine) statt. Anschließend Beisetzung.

FAMILIENANZEIGEN
 immer auch ins

Heimatblatt!